Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 80. | Elbing, Donnerstag, | 4. April 1895. | 47. Jahrg.

Liberale Männer Elbing's!

Die Zeit ist gekommen, wo die freiheitlich gesinnten Elemente den Zusammenschluß unter sich suchen und stärken müssen mehr als vordem. Denn die reaktionäre Sturzwelle, welche die **Umsturzvorlage** heraufgeführt hat, ist am Werke, mit dem Getöse politischer Reklame den Boden der Volksrechte nach Kräften zu untergraben.

Die **„Altpreußische Zeitung"** hat von jeher im freiheitlichen Sinne gewirkt, sie wird die Gesinnung des liberalen Bürgerthums mit Energie und Umsicht weiter vertreten.

Damit sie ihre Absicht mehr und mehr verwirklichen kann, ist es aber nöthig, daß, wer nur einen Hauch freiheitlichen Sinnes verspürt, nach seinen Mitteln dieses Blatt, **welches der Liberale Verein zu seinem Organ erklärt hat,** unterstützt. Wir aber werden bemüht sein, an der Spitze zu marschiren in jeder Beziehung: schneidig, schnell, sicher, interessant.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin 3. April. Fürst Bismarck hat sämmtlichen Theilnehmern an der Huldigungsfeier in Friedrichsruh Erinnerungszeichen in Form einer broncenen Medaille mit Portrait und Wahlspruch gewidmet.

Berlin, 3. April. Reichstagsabgeordneter Prinz Arenberg hat sein Amt als Vorsitzender der Abtheilung Berlin von der deutschen Colonialgesellschaft niedergelegt. Wie die „Kreuzzeitung" meldet, soll die Ursache dazu der Unwille gewesen sein, den seine Abstimmung gegen den Antrag der Ehrung Bismarcks in der Abtheilung hervorgerufen habe.

Hamburg, 3. April. Aufsehen erregt die Verhaftung eines jungen Mannes aus guter Familie aus Altona, welcher seit Jahren Droh-(?)Briefe und Postkarten an den Kaiser abgesandt haben soll.

Petersburg, 3. April. An dem Festmahl zu Ehren des Generals v. Werder nahmen 70 Personen, darunter die Großfürsten Alexander und Nikolaus theil. v. Werder will noch eine Woche in Petersburg verweilen. Der Czar giebt aller Wahrscheinlichkeit nach ein Abschiedsdiner.

Brüssel, 3. April. Wie verlautet, ist die Berufung, welche Frau Joniaux gegen das erstinstanzliche Urtheil eingelegt hat, vom Brüsseler Cassationshof verworfen worden.

Feuerwerk.

Ein Entrüstungssturm ist durch die deutschen Gaue gebraust, als ob es bei uns wirklich nichts gäbe, worüber man sich entrüsten könne, als nur über den bekannten Reichstagsbeschluß. Das wäre ja in der That ideal, wenn es sich wirklich so verhielte, aber es verhält sich nicht so.

Warum entrüstet man sich nicht über die Umsturzvorlage, die das deutsche Volk mundtodt machen und ihm den Rest der freien Meinungsäußerung rauben will?

oder über das maßlose Verlangen der Junker und Agrarier in ihrem Antrag „Kanitz"?

oder über das selbstsüchtige Verlangen der Aenderung unserer Währung nur zu Nutz und Frommen der verschuldeten Großgrundbesitzer?

oder über die noch zu erhöhende Liebesgabe von 40 Millionen, welche die Großbrenner und Kartoffelritter vom Staate sich zahlen lassen, dieweil die Kleinbrenner vernichtet werden?

oder über die Zuckerprämie, welche der Zucker- und Rübenbaron vom Staate verlangt, damit drüben über der deutschen Grenze der deutsche Zucker wohlfeiler ist als im Vaterland?

oder über die wachsende Verödung urbaren Landes durch die immer größer werdenden Truppenübungsplätze?

oder über die mitten im Frieden unheilvoll anwachsenden Militärausgaben eines christlichen Staates?

oder über die immer mehr zunehmenden Pensionirungen gesunder und kräftiger Offiziere auf Kosten des schwer arbeitenden Volkes?

oder über die unwürdigen Soldatenmißhandlungen im deutschen Heere und die Verzögerung der Einführung einer modernen, gerechteren und besseren Militärstrafprozeßordnung?

oder über den ganzen unduldsamen und rücksichtslosen Geist des heutigen Militarismus, der die Kulturaufgaben des deutschen Volkes in den Hintergrund drängt?

oder über eine Kolonialpolitik, die im Namen der Religion und Zivilisation Millionen, zum Nutzen weniger Großfirmen, nach Afrika wirft, während im Vaterlande Tausende von Familien brodlos hungern, und während die deutsche Ehre durch Männer wie Leist und Wehlau selbst bei den Negern in den Koth gezogen wird?

oder über den Byzantinismus, der sich vor den „Allerhöchsten" wie vor Uebermenschen und Halbgöttern in den Sand wirft?

Wenn diese Art der Entrüstung einmal Platz greift, dann wollen wir einstimmen; vor dem heutigen beugt sich kein deutscher Mann, der die Horazische Ode im Kopf hat: Justum et tenacem.

Was der Reichstag noch zu thun hat.

Der Reichstag hat am Sonnabend seine Osterferien angetreten, die etwas über drei Wochen dauern werden. Unter eigenartigen neuen Verhältnissen ist der erste große Abschnitt der am 5. Dezember vorigen Jahres begonnenen Session jetzt zum Abschluß gelangt; der infolge des Reichstagsvotums betreffs einer Ehrung erfolgte Wechsel im Präsidium ist und bleibt bezeichnend für die eingetretene neue Lage im Reichstage. Als Protest gegen jenen verneinenden Beschluß der augenblicklichen Mehrheit haben die Rechte und die Nationalliberalen auf jede fernere Vertretung im Vorstande verzichtet, womit sich ein tiefer Riß zwischen dieser Seite und vor allem dem Zentrum dokumentirt, und dieser latente Konflikt wird schwerlich fördernd auf die weiteren Geschäfte des Reichstages einwirken. Was nun die Arbeiten des Parlamentes in dem jetzt vollendeten Sessionsabschnitte anbelangt, so hat es in demselben von seinen eigentlichen großen Aufgaben nur eine gelöst, es hat den Etat definitiv fertiggestellt. Dafür konnte aber noch kein einziger der anderen wichtigeren Gesetzentwürfe zur zweiten Plenarberathung gebracht werden. Von ihnen sind in der Kommission zur Erledigung gelangt die Novelle zum Zolltarif und dann endlich die „Umsturzvorlage", letztere meist nach den Vorschlägen des Zentrums! Die zweite Kommissionsberathung der Tabaksteuervorlage wird dagegen erst nach Ablauf der Osterpause ihren Anfang nehmen, freilich mit sehr ungünstigen Aussichten für diese in erster Lesung so gut wie gescheiterte Vorlage. Die Finanzreformvorlage kann von der nämlichen Kommission natürlich vor Erledigung des Tabaksteuergesetzes nicht in Angriff genommen werden. Die Novelle zu den Justizgesetzen und zur Gewerbeordnung befinden sich noch in den betreffenden Ausschüssen, während das gleich zu Anfang der Session eingebrachte Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb überhaupt noch nicht zur Berathung gekommen ist, ebenso die allerdings erst später eingegangene Vorlage über die Bestrafung des Sklavenhandels und die Novelle zum Branntweingesetz. Der Reichstag hat demnach noch immer den größeren Theil seines Berathungsprogrammes aufzuarbeiten, und es dürfte sich daher die Session wohl bis Pfingsten hinziehen, vorausgesetzt natürlich, daß ihr kein vorzeitiges Ende beschieden ist.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 2. April.

Abgeordnetenhaus.

Der Gesetzentwurf über die Berliner Stadtsynode und die Provinzialverbände in größeren Orten wird in dritter Lesung unverändert angenommen. Sodann wird die zweite Berathung des Gerichtskostengesetzes fortgesetzt bei § 81, welcher die Kosten der Erbeslegitimationsatteste festsetzt.

Mehrere Abgeordnete, wie Gorke, Leppelmann, Dr. Stephan (Ctr.) befürworten Herabsetzungen der Gebühr für Erbbescheinigungen gegenüber der Vorlage.

Abg. Hartmann-Lubben beantragt, die Commissionsvorlage mit dem Zusatze anzunehmen, daß die Gebührenhöhe nicht den doppelten Betrag des für gerichtliche Beurkundungen und Bestätigungen festgesetzten Kostensatzes überschreiten darf.

Minister Schönstedt: Das Bestreben nach Herabsetzung der Gebühren für Erbbescheinigungen ist bedenklich wegen der Finanzlage.

Abg. Kirsch (Ctr.) meint, daß wenn die beantragten Ermäßigungen abgelehnt werden sollten, das Centrum den ganzen § 81 ablehnen werde.

Bei der Abstimmung wird dann der Antrag Leppelmann angenommen, ebenso werden die Anträge Gorke und Dr. Stephan, Ermäßigungen der Gebühren für Erbbescheinigungen auf die Hälfte der vorgeschlagenen Sätze, angenommen.

Sodann wird § 81 genehmigt.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird das ganze Gesetz angenommen.

Es folgt die 2. Lesung der Gebührenordnung für Notare.

Bei § 1 beantragt **Abg. Porsch** (Ctr.) die Aufnahme eines Zusatzes, wonach die Obliegenheiten eines Notares definirt werden.

Nachdem der Minister sich dagegen ausgesprochen, wird der Antrag verworfen und § 1 unverändert angenommen.

Nach kurzer unwesentlicher Debatte wird die Vorlage angenommen; ebenso wird der Entwurf, betr. Ergänzung der Hinterlegungsordnung in 2. Lesung debattelos angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Petitionen.

Herrenhaus.

Am Regierungstisch Minister Thielen. Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Mitgliedes von Bandemer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung weist Graf Klinkowström die von ihm in der letzten Sitzung nicht gehörten Aeußerungen des Grafen Frankenberg auf seine Person zurück. Er und seine Freunde hätten keinen Angriff auf die Regierung beabsichtigt. Graf Frankenberg antwortet in versöhnlicher Weise.

Bei dem ersten Gegenstand der Tagesordnung, der Interpellation über den projektirten Umgehungskanal für Breslau fehlt der Referent.

Reg.-Comm. Geheimrath Beller macht eingehende technische Mittheilungen über den Canal.

Es findet sodann eine Besprechung der Interpellation statt, in welcher Graf Frankenberg und Oberbürgermeister Bender (Breslau) für den Canal eintreten.

Minister Thielen erklärt, die Staatsregierung habe den dringendsten Wunsch, mit der Fertigstellung des Canals schleunigst vorzugehen.

Damit ist die Debatte erledigt.

In einmaliger Schlußberathung werden genehmigt das Pfarr-Relicten-Ergänzungsgesetz für die neun älteren Provinzen, ebenso das Gesetz betr. Beitritt Luxemburgs zum Lachsfischereivertrag.

Bei dem Bericht über die Sekundärbahnvorlage erklärt Minister Miquel, es sei für die Zukunft nicht rathsam, an der Hergabe des Grund und Bodens durch die Kreise festzuhalten. Es handle sich vielmehr darum, einen Zuschuß seitens der Kreise zu verlangen und den Staat Grund und Boden anschaffen zu lassen. Die Regierung bereite für die nächste Session eine Revision des Enteignungsgesetzes vor.

Frhr. v. Durand bittet um Abgrenzung des Schienenweges zwischen den oberschlesischen Industriebezirken und der österreichischen Grenze.

Auf Anregung des Frh. v. Durand erklärt Minister Miquel, es handle sich bei den à fonds-perdu-Gaben für Kleinbahnen um Ausnahmefälle. In der Regel werde der Staat Capital dabei nur soweit aufwenden können, wenn ein Erfolg in Aussicht steht.

Das Sekundärbahngesetz wird sodann angenommen, ebenso die Resolution bezüglich der Heranziehung der Betheiligten zu den Grunderwerbskosten bei dem Ausbau von Kleinbahnen.

Nächste Sitzung Mittwoch: Antrag Mirbach, Währungsfrage. Verschiedenes.

Politische Rundschau.

Elbing, 3. April.

Deutschland.

— Daß die Regierung den Antrag Kanitz entschieden bekämpft hat, können die Führer des Bundes noch nicht verwinden. Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: „Nichts ist für eine Regierung gefährlicher, als wenn sie den Geist der Zeit und das Ziel ihrer Entwickelung nicht versteht. Vor einem Jahrhundert (d. h. also 1795!) hätte manches durch rechtzeitiges und entscheidendes Eingreifen gebessert werden können. Wir sind gewarnt." Das hat wenigstens den Vorzug der Deutlichkeit.

— Das vorgestrige Telegramm des Kaisers an Bismarck hat folgenden Wortlaut: Wie am 26. März an der Spitze und als Vertreter Meiner Armee, so bringe Ich Ew. Durchlaucht auch heute den Dank Meines Hauses sowie den Dank der deutschen Nation dar für alles, was Sie in segensvoller Arbeit für das Vaterland gethan haben. Gott segne und beglücke den Lebensabend des Mannes, der der Stolz des deutschen Volkes bleiben wird.

— Ueber den Empfang des Reichstagspräsidiums im Schloß kursiren verschiedene Darstellungen. Beim Bismarckdiner der Kartellparteien im Reichstage erschienen Abends mehrere Theilnehmer des Festmahls im Weißen Saale und erzählten, der Kaiser habe den durch Hohenlohe ihm vorgestellten beiden Präsidenten lediglich gesagt: „Sie amtiren erst wenige Tage; die Veranlassung dazu ist keine freudige gewesen." — Dagegen wird von einer dem Präsidenten von Buol nahestehenden Seite berichtet, der Kaiser habe mit beiden Herren „ernst-huldvoll" über die Aufgaben des Reichstages gesprochen und freundliche Wünsche für dessen Thätigkeit angeknüpft. — Nach aufgehobener Tafel blieb die Gesellschaft in Anwesenheit des Kaiserpaares in angeregter Unterhaltung noch dreiviertel Stunden beisammen. — Der Kaiser erwähnte das Fernbleiben Schmidts nicht. — Herr v. Levetzow war als Landesdirektor von Brandenburg geladen.

— Das Mitglied des Herrenhauses von Bethmann-Hollweg hat, unterstützt von fünfzig anderen Herrenhausmitgliedern, den von der Wirthschaftlichen Vereinigung angenommenen Antrag eingebracht: Die §§ 18 bis 25 des Gesetzes wegen Aufhebung directer Staatssteuern vom 14. Juli 1893 wieder aufzuheben. Die auf Grund dieser Paragraphen erfolgten Rückzahlungen der Grundsteuer-Entschädigung an den Staat werden aus der Staatskasse zurückerstattet. Die Paragraphen, welche der Antrag beseitigen will, ordnen die Rückzahlung der Grundsteuer-Entschädigungsgelder, die seiner Zeit bei der allgemeinen Einführung der Grundsteuer den bisher von der Steuer Befreiten ausgezahlt wurden, an die Staatskasse an. Der Antrag dürfte sowohl im Herrenhause wie im Abgeordnetenhause lebhafte Debatten verursachen.

— 200,000 Briefe und 20,000 Telegramme und Eilbriefe sind gestern in Friedrichsruh eingetroffen. Ein solcher Verkehr ist noch nie dagewesen. Telegraphische Berichte über Bismarckfeiern liegen noch vor aus Buenos Ayres, Chile, Uruguay und Brasilien.

— Der Kaiser hat angeordnet, daß sich alle Regimenter des preußischen Heeres selbst den Tag zu wählen haben, an welchem sie in diesem Jahre zur Erinnerung an den Feldzug 1870/71 ein Regimentsfest abhalten wollen. Jedem Regiment ist zugleich anheimgestellt worden, an diejenigen seiner früheren Angehörigen, welche den Krieg gegen Frankreich mitgemacht haben, Einladungen zur Theilnahme an diesem Feste ergehen zu lassen.

— Der Börsenreform-Gesetzentwurf soll noch in der gegenwärtigen Tagung dem Reichstage vorgelegt werden.

— Für die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Rinteln-Hofgeismar haben die Antisemiten den Rechtsanwalt Kettenbusch-Berlin aufgestellt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Erlaß betreffend die Ueberweisung ländlichen Fortbildungsschulwesens auf das Ressort des landwirthschaftlichen Ministeriums.

— Gegen den Stempelsteuerentwurf hat die Kölnische Handelskammer einen Protest eingesandt, der sich insbesondere gegen die Stempelpflicht brieflicher Vereinbarungen, gegen die neuen Steuersätze für Indossamente, für Gesellschaftsverträge, Kauf- und Lieferungsverträge, für den Lombardverkehr und den Vollmachtsstempel kehrt. Auch in den Grundbesitzervereinen beginnt es sich zu regen.

— Der Streik der Weber der Saganer Wollspinnerei und Weberei ist beendet. Die Weber hielten am Sonnabend eine Besprechung ab und nahmen den ihnen unterbreiteten Lohnberechnungstarif, da er Zugeständnisse machte, an. Am Montag ist die Arbeit von allen Streikenden aufgenommen worden.

— Nach den bisherigen Ermittelungen hat das Reichsgesetz vom 14. April 1894, betreffend die Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide, die beabsichtigte Wirkung in vollem Maße erzielt. Es hat der deutschen Landwirthschaft die Möglichkeit verschafft, bessere Bedingungen für den Ausfuhrhandel von Weizen, Roggen, Hafer, Hülsenfrüchten, Gersten, Raps und Rübsaat zu erzielen. Auch den Inhabern von Mühlen und Mälzereien hat sich das Gesetz im Allgemeinen bisher durchaus günstig erwiesen. Ebenso hat sich die Einführung der Einfuhrscheine gut bewährt. Diese Scheine, die bei der Ausfuhr der erwähnten Getreidearten ertheilt werden, berechtigen den Inhaber bekanntlich, eine dem Zollwerth der Einfuhrscheine entsprechende Menge der nämlichen Waarengattung ohne Zollentrichtung einzuführen. Schon jetzt, kurz nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes, hat sich die Ausfuhr deutschen Getreides, namentlich des minder kleberhaltigen Weizens, wesentlich gehoben, und eine weitere Vermehrung steht zu erwarten.

— Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat soeben „Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen", ferner „Allgemeine Vertrags-Bedingungen für die Ausführung von Hochbauten" und „Allgemeine Vertrags-Bedingungen für die Ausführung von Leistungen und Lieferungen" einheitlich aufstellen lassen. Diese Neuordnung hat fortan allgemein bei der Vergebung von Arbeiten und Lieferungen im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung, der Staatseisenbahn- und Bergverwaltung in Preußen zur Anwendung zu kommen.

Oesterreich-Ungarn.

— Bei den gestrigen Gemeindewahlen des zweiten Wahlkörpers von Wien, dem hauptsächlich Beamte und Lehrer, kurz die mittleren Steuerzahler angehören, waren 46 Mandate zu besetzen. 13 davon eroberten die Antisemiten, für 6 Mandate stehen sie noch in der Stichwahl.

— Durch den gestrigen Wahlsieg der Antisemiten bei den Wiener Gemeinderathswahlen schrumpft die Majorität der Liberalen im Gemeinderath auf 10 Stimmen zusammen, und auch diese geringe Majorität ist brüchig. Der Moment ist nahe, in welchem die Antisemiten die Stadtverwaltung in ihre Hand bekommen und ihren Führer Lueger zum Bürgermeister erheben werden.

Frankreich.

— In Paris ist die Nachricht eingetroffen, daß die Howas die Franzosen bei Morindawa angegriffen haben. Die französischen Geschwadertruppen und die übrigen Truppen erstürmten vier Ortschaften und eroberten drei Geschütze. Der Anführer der Howas ist gefallen. Die Franzosen erlitten keine Verluste.

— In der Deputirtenkammer befragte Desontaine den Kriegsminister über den Verkauf von 4 Kanonen und 400,000 Patronen nach Deutschland durch Pariser Häuser, ferner über den Verkauf von Gewehren nach Oesterreich und über die Versendung von für Mada-

gaslar bestimmten Waffen über Hamburg und Antwerpen. Der Kriegsminister antwortete, die Ausfuhr von Waffen sei seit Oktober v. J. verboten, für die Liquidation der noch laufenden Geschäfte sei aber eine gewisse Frist bewilligt worden. Der Verkauf von alten Waffen durch die Arsenale biete übrigens keinerlei Gefahr. Damit war der Zwischenfall erledigt.

England.

— Die Nilthalfrage spitzt sich nicht unbedenklich zu. Während zuerst angenommen wurde, daß das Vorgehen der französischen Nigerexpedition ohne Wissen der Regierung erfolgt sei, erfahren jetzt die „Central News", daß die französische Regierung volle Kenntniß gehabt habe von sämmtlichen Umständen, die auf die französische Expedition am Niger-Gebiete Bezug haben, und zwar sei sie davon benachrichtigt worden sowohl durch die britische Regierung als auch durch den französischen Gouverneur von Dahomey, der ausführliche telegraphische Berichte nach Paris sandte. Nichtsdestoweniger seien Englands Anfragen und Vorstellungen von Seiten Frankreichs zunächst vollkommen ignorirt worden. Im Unterhaus erklärte Parlamentssekretär Grey daß Uebereinkommen zwischen der britischen und der russischen Regierung wegen der Pamirs sei abgeschlossen und werde in Kurzem dem Hause vorgelegt werden. Die Fragen betreffend die Zugehörigkeit des Nilthals zwischen den Seen und der Südgrenze Egyptens sowie die Stellung Englands zu denselben seien im vergangenen Jahr Gegenstand von Verhandlungen mit der französischen Regierung gewesen. Die Verhandlungen hätten zu keinem definitiven Abschlusse geführt, seien aber nicht abgebrochen worden. Die westliche Grenze der britischen Einflußsphäre sei in dem Uebereinkommen mit Deutschland vom 1. Juli 1890 festgesetzt worden. Die britische Regierung könne nicht anerkennen, daß die Regierung des Mahdi oder seines Nachfolgers die Rechte Egyptens in diesen Territorien aufhebe oder beeinträchtige. Der britischen Regierung seien die Ansprüche der Türkei an Egypten im Becken des oberen Nil sehr wohl bekannt. Schatzkanzler Harcourt hofft, daß die Osterferien vom 10. bis 22. April stattfinden werden. Im weiteren Verlaufe erklärt Harcourt, der Regierung sei keine Mittheilung über eine bevorstehende Münzkonferenz zugegangen. Die Frage von mit einer solchen Konferenz in Verbindung stehenden Vorbereitungen sei deshalb noch nicht aufgetaucht.

— Die Regierung sucht durch Vermittelung des Handelsamtes und des Staatssekretärs des Innern dahin zu wirken, daß der Streit im Schuhmachergewerbe vor ein Schiedsgericht gebracht werde. — Die Times melden aus Peking, daß die Regierung die nöthigen Anordnungen im Gemäßheit des Waffenstillstandes erlassen habe. Die Friedensaussichten seien in Anbetracht der freundlichen Haltung des Mikado gegenüber Li-Hung-Tschang günstiger. — Im Unterhause wurde nach fünftägiger Debatte die zweite Lesung der Bill betreffend die Entstaatlichung der Kirche in Wales angenommen.

Rußland.

— In dem Befinden des russischen Großfürsten-Thronfolgers Georg ist in letzter Zeit eine Verschlimmerung insofern eingetreten, als jetzt beide Lungenflügel angegriffen sind.

Belgien.

— Alle Arbeitervereine Brüssels ziehen mit rothen Fahnen und Musik unter Absingung der Marseillaise nach dem sozialistischen Volkshause. Der Straßenaufzug richtet sich gegen das Wahlgesetz des Ministeriums. Die Garnison, die Gendarmerie und die Polizei sind in Bereitschaft, die Bürgergarde ist einberufen.

— Die Arbeiterpartei veranstaltete eine Kundgebung gegen das Gemeindegesetz. Ein Aufzug von 5000 Mann bewegte sich durch die Stadt, ohne daß Zwischenfälle vorkamen. Unter freiem Himmel fand eine Reihe von Versammlungen statt; die Sozialistenführer hielten dabei heftige Ansprachen, in denen sie die Arbeiter aufforderten, den Beschluß des Arbeiter-Generalrathes in Sachen der Abstimmung über das Gemeindegesetz, welches jetzt der Kammer vorliegt, pünktlich zu befolgen.

— Der Generalrath der Arbeiterpartei hielt eine Berathung ab, über die völliges Stillschweigen beobachtet wird, man glaubt jedoch zu wissen, daß sich die Mehrheit gegen den allgemeinen Ausstand erklärt habe.

Spanien.

— Der Finanzminister vereinbarte mit der Bank von Spanien die Verlängerung der Schatzobligationen bis zum 31. Dezember d. J. In Folge dessen braucht die Regierung bis zum Jahresschlusse keine Anleihe zu veranstalten.

— Im Senate erklärte Marschall Martinez Campos, die Anwendung des Militärstrafgesetzes auf die Journalisten sei auf den früheren Kriegsminister Lopez Dominguez zurückzuführen. Groizard erwiderte, daß die Liberalen niemals gestatten würden, daß Preßvergehen vor die Militärgerichte gebracht würden. Lopez Dominguez führte aus, daß die Anwendung des Militär-Strafgesetzes vollkommen gesetzmäßig gewesen sei. Canovas erklärte, er habe die Gewalt von der Krone empfangen, welche allein sie ihm habe verleihen können.

Norwegen.

— In dem heutigen Staatsrathe stellte die Regierung dem Könige anheim, baldmöglichst die von ihr eingereichten Abschiedsgesuche zu bewilligen. Der König berief heute den Amtsmann Michelet, wie verlautet, um ihn zu beauftragen, er möge die Bildung eines Geschäftsministeriums versuchen.

— Der Bruch zwischen dem König von Schweden-Norwegen und der liberalen norwegischen Storthingsmehrheit ist ein vollständiger geworden. Der König antwortete schon am Sonnabend auf die Aufforderung des Ministeriums, der König möchte sich wegen der Bildung des neuen Kabinets an die Partei der Linken wenden, daß das nicht geschehen würde, nachdem der Führer der Linkenpartei, Storthingspräsident Steen es in der Sitzung vom Freitag bei der Debatte über die freiwilligen Schützenvereine unterlassen hätte, den Storthingsmann Rinde zur Ordnung zu rufen, als dieser äußerte, die oberste Leitung der Vertheidigung Norwegens sei einem fremden Manne aus fremdem Lande anvertraut. Damit wird eine Lösung der norwegischen Krise im ordentlichen parlamentarischen Wege immer schwieriger.

Dänemark.

— Der Reichstag ist gestern geschlossen worden.

Türkei.

— Der jetzt veröffentlichte Schlußartikel des Berichtes der „Times" über die armenischen Greuel beziffert die Anzahl der betheiligten Soldaten und Kurden auf 30000, die der ermordeten Armenier zum allerwenigsten auf 6000, möglicherweise auf 16000, die der zerstörten Dörfer auf 32. Die Truppen blieben 6 Wochen; die Operationen aber beschränkten sich auf die drei Wochen von Ende August bis Anfang September. Die unbeerdigten Leichen sind so zahlreich, daß der Gestank von den Bergen bis Musch riechbar ist; alle Krähen, die sonst in Musch in großer Menge vorhanden sind, fehlten dort in diesem Herbst.

— Es ist dem englischen Botschafter in Konstantinopel gelungen, den Sultan in der armenischen Frage umzustimmen. Der Sultan ist geneigt, bei der Herstellung besserer Zustände in Armenien mitzuwirken.

— Die Pforte soll einen armenischen Reformplan vorbereitet haben, der den Vertretern der Mächte unterbreitet werden wird. Darnach sollen zwei oder drei Provinzen unter einem oder zwei Generalgouverneuren vereinigt werden, 15 junge Armenier, die in der staatlichen Beamtenschule studirt haben, würden zu Kaimakans, zehn Türken zu Mutessarifs ernannt werden. Generalgouverneur würde entweder Turkan Pascha oder Schakir Pascha sein. Von der Goltz sei ausersehen, eine aus Christen und Muselmanen bestehende Gendarmerie einzurichten.

Vom Kriegsschauplatz in Asien.

— Offizielle Berichte von Peking bestätigen jetzt, daß die von Japan gestellten Minimal-Bedingungen die folgenden sind: Eine Kriegsentschädigung von 400 Millionen Yens, die Abtretung von Formosa und der südlichen Mandschurei. Außerdem verlangt Japan weitgehende Garantien für die pünktliche Zahlung der Kriegsentschädigung.

Aus chinesischer Quelle wird gemeldet, daß schlechte Witterung und Krankheiten in der japanischen Armee, sowie das Austreten der Flüsse die Fortsetzung des Krieges aufs Aeußerste erschwerten und auf den Gang der Friedensverhandlungen günstig einwirkten. Durch die Forderungen der Japaner, nämlich die Zahlung einer Kriegsentschädigung von 700 Millionen Yens unter Besetzung Pekings bis zur völligen Abzahlung, und die Abtretung eines Theils der Mandschurei würde andererseits die Hoffnung auf baldigen Abschluß des Friedens sehr beeinträchtigt.

Amerika.

— Der Ministerrath in Buenos Ayres hat den Ankauf neuer Waffen beschlossen.

Die Umsturzvorlage nach der Annahme durch die Commission.

Damit sich unsere Leser ein Bild von der verderblichen Tragweite des Gesetzes machen können, bringen wir es hiermit zur Kenntniß in seiner verschärften Fassung.

Artikel I.

In dem Strafgesetzbuch werden die §§ 111, 112, 126, 131, 166, 184 durch nachstehende unter den gleichen Zahlen aufgeführte Bestimmungen ersetzt, die folgenden neuen §§ 49b, 129a und 184a eingestellt und wird der § 130a aufgehoben.

§ 49b.

Haben mehrere die Ausführung eines Verbrechens verabredet, ohne daß der verbrecherische Entschluß durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung des Verbrechens enthalten, bethätigt worden ist, so werden sie, wenn das Verbrechen mit dem Tode oder mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe bedroht ist, mit Gefängniß nicht unter drei Monaten, wenn das Verbrechen mit einer geringern Strafe bedroht ist, mit Gefängniß bis zu zwei Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft.

Neben der Gefängnißstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden.

Der Thäter bleibt straflos, wenn er zu einer Zeit, zu welcher seine Theilnahme noch nicht entdeckt war, die Ausführung des Verbrechens verhindert.

§ 111.

Wer auf die in § 110 bezeichnete Weise zur Begehung einer strafbaren Handlung auffordert, ist gleich dem Anstifter zu bestrafen, wenn die Aufforderung die strafbare Handlung oder einen strafbaren Versuch derselben zur Folge gehabt hat.

Ist die Aufforderung ohne Erfolg geblieben, so tritt Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre und, sofern es sich um die Aufforderung zu einem Verbrechen handelt, Gefängnißstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bis zu 2000 Mark ein. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher auf die vorbezeichnete Weise zu einem Verbrechen, zum Ehebruch oder zu einem der in den §§ 115, 124, 125, 166, 167, 240, 242, 305, 317, 321 vorgesehenen Vergehen dadurch anreizt, daß er eine solche Handlung anpreist oder rechtfertigt. Die Strafe darf der Art oder dem Maße nach keine schwerere sein, als die auf die Handlung selbst angedrohte.

§ 112.

Wer einen Angehörigen des deutschen Heeres oder der kaiserlichen Marine auffordert oder anreizt, dem Befehle des Oberen nicht Gehorsam zu leisten, wer insbesondere eine Person, welche zum Beurlaubtenstande gehört, auffordert oder anreizt, der Einberufung zum Dienste nicht zu folgen, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. Die Strafvorschrift findet auch auf denjenigen Anwendung, der einen Angehörigen des Landsturms auffordert oder anreizt, dem Aufrufe nicht Folge zu leisten.

Wer in der Absicht, die militärische Zucht und Ordnung zu untergraben, durch Wort, Schrift, Druck oder Bild gegenüber einem Angehörigen des aktiven Heeres oder der aktiven Marine das Heer oder die Marine oder Einrichtungen derselben verächtlich macht oder zur Verletzung der auf die Verwendung der bewaffneten Macht im Frieden oder Krieg sich beziehenden militärischen Dienstpflichtigen auffordert oder anreizt, wird mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft.

§ 126.

Wer durch Androhung eines Verbrechens den öffentlichen Frieden stört, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre und, wenn die Androhung mit Hochverrath, Mord, Raub, Brandstiftung oder einem der in den §§ 312, 313, 315, 322, 323, 324 d s Strafgesetzbuches oder in dem § 5 des Reichsgesetzes vom 9 Juni 1884 vorgesehenen Verbrechen erfolgt ist, mit Gefängniß bis zu 3 Jahren bestraft.

§ 129a.

Haben mehrere sich zur fortgesetzten Begehung mehrerer, wenn auch im einzelnen noch nicht bestimmter Verbrechen verbunden, so werden sie auch, ohne daß der verbrecherische Entschluß durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung enthalten, bethätigt worden ist, mit Gefängniß bis zu 3 Jahren bestraft.

Der Thäter bleibt straflos, wenn er von der Verbindung zu einer Zeit freiwillig zurücktritt, zu der seine Theilnahme an derselben noch nicht entdeckt war.

§ 130.

Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise Ehe, Familie oder Eigenthum, als Grundlagen der Gesellschaftsordnung, durch beschimpfende Aeußerungen öffentlich angreift.

§ 131.

Wer erdichtete oder entstellte Thatsachen, wissend daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mk. oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

Dieselbe Strafe trifft denjenigen, welcher in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die Monarchie durch beschimpfende Aeußerungen öffentlich angreift.

§ 166.

Wer öffentlich in beschimpfenden Aeußerungen den Glauben an Gott oder das Christenthum angreift oder Gott lästert, oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andre mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft, ihre Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche beschimpft, ingleichen wer in einer Kirche oder in einem andern zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte beschimpfenden Unfug verübt, wird mit Gefängniß bis zu 3 Jahren bestraft.

§ 184.

Mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1) wer unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen feilhält, verkauft, vertheilt an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt, oder sonst verbreitet, wer sie zur Verbreitung herstellt oder zum Zweck der Verarbeitung vorräthig hält, ankündigt oder anpreist;

2) wer Gegenstände, die zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt, oder solche Gegenstände dem Publikum ankündigt oder anpreist;

3) wer durch Ankündigung in Druckschriften unzüchtige Verbindung einzuleiten sucht.

Ist die Handlung gewerbsmäßig begangen, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter einem Monat ein, neben welcher auf Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie auf Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht erkannt werden kann.

§ 184a.

Mit Gefängniß bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer an öffentlichen Straßen oder Plätzen Schriften, Abbildungen oder Darstellungen ausstellt oder anschlägt, welche, auch ohne unzüchtig zu sein, durch grobe Unanständigkeit geeignet sind, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl erheblich zu verletzen.

Ist die Handlung gewerbsmäßig begangen, so treten die Strafen des § 184 Absatz 2 ein.

Den im vorstehenden Absatz 1 bestimmten Strafen unterliegt, wer aus Gerichtsverhandlungen, für die wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, oder aus den diesen Verhandlungen zu Grunde liegenden amtlichen Schriftstücken öffentlich Mittheilungen macht, welche geeignet sind, Aergerniß zu erregen.

(Schluß folgt.)

Preßstimmen.

Tief blicken läßt eine Notiz in der „Danziger Zeitung", die keines Commentars bedarf. Sie lautet: Die „Freisinnige Zeitung" des Herrn Eugen Richter constatirt nochmals, indem sie die gegentheiligen Meldungen als Erfindung bezeichnet, ausdrücklich, daß „weder Geschäfte noch Unwohlsein den (ersten Vizepräsidenten) Abg. Schmidt veranlaßt haben, der Einladung des Kaisers (zur Hoftafel am 1. April) keine Folge zu geben." Die „Freisinnige Zeitung" fühlt sich ferner abermals veranlaßt, ihren Witz an der „Danziger Zeitung" wegen deren Theilnahme an der Bismarckbeglückwünschung zu üben. Habeat sibi! Nur eine Bemerkung möchten wir zurückweisen. In der bei der „Freisinnigen Zeitung" sattsam bekannten Manier, persönlich zu werden, schreibt sie bezüglich unserer Sonntags-Nummer: „Diese Bismarck-Nummer der „Danziger Zeitung" ist allerdings eine Kraftleistung des bekannten Besitzers dieser Zeitung." Diese liebenswürdige Bemerkung hat nur einen Fehler: keine Silbe davon ist wahr. Die Redaction der „Danziger Zeitung" ganz allein ist die Verbrecherin. Freilich, was weiß die „Freisinnige Zeitung" von Selbständigkeit einer Redaktion!

Die Armee und Fürst Bismarck. Unter dieser Ueberschrift bringen die „Hamb. Nachr." im Anschluß an die militärische Ovation des Kaisers einen Artikel, der folgende bezeichnende Stelle enthält: „Die zielbewußte Politik des Fürsten Bismarck vertrat in eminentester Weise die Interessen der Armee . . . . . Und noch jüngst (1893) verfocht Fürst Bismarck bei der letzten großen Heeresvermehrung das eigentlichste Interesse der Armee mit seinem Eintreten für die dreijährige Dienstzeit und seinem Verwerfen der vierten Bataillone" u. s. w. Fürst Bismarck hat also das eigentlichste Interesse der Armee gegen den Kaiser vertreten!

Die **„Voss. Ztg."** schreibt unter anderen nützlichen Auslassungen folgendes: Dürfte man heutzutage in Deutschland an die Folgerichtigkeit in der Politik glauben, so müßte die Regierung endlich in offenen und nachhaltigen Kampf gegen das Junkerthum eintreten. Aber was nothwendig scheint, ist hier zu Lande längst unwahrscheinlich geworden. So wenig auf die rückhaltlose Verurtheilung des Reichstags durch den Kaiser die Ausschreibung von Neuwahlen folgte, so wenig erwartet man noch die gründliche Auseinandersetzung der Reichsregierung mit der Rechten. Diese Partei kann sagen, Fürst Hohenlohe sei nichts als ein Caprivi redivivus; sie kann den heutigen Reichskanzler so gehässig angreifen wie den vorigen; sie kann den Landwirthschaftsminister, der ehedem ihr Vertrauensmann war, verhöhnen, kann über die Häupter der Minister hinweg ihre Pfeile nach einer höheren Stelle richten, das thut nichts. Das Junkerthum wird nach wie vor behandelt, als sei es die Grundsäule des Thrones. Landräthe können offen den Minister abkanzeln, und dennoch werden Landräthe derselben Parteifarbe zu Präsidenten gemacht, werden die Oberpräsidenten aus dieser Partei entnommen, wird der gesammten innern Verwaltung der konservative Charakter erhalten. Darin beruht die Macht des Junkerthums, daß seine Mitglieder in den meisten einflußreichen Stellen thätig sind; darin beruht auch seine Hoffnung, über kurz oder lang werde es gelingen, den Träger der Krone umzustimmen, wie er in der Stellungnahme zu dem Fürsten Bismarck eine sichtliche Umstimmung erfahren habe.

Der **„Ham. Korresp."**, sonst ein lebhafter Bewunderer und Verbreiter offiziöser Weisheit, bemerkt zu den Ergebnissen der Berathung der Umsturzkommission: In den Osterferien wird Zeit sein, daß weite Volkskreise sich über die Richtung des konservativ-klerikalen Kompromisses klar werden. Der Weg geht unseres Erachtens viel weniger gegen die Sozialdemokraten und die Anarchisten, als gegen die Freiheit der Forschung und der Lehre, und das Umsturzgesetz ist eine Etage zu einem klerikalen Schulgesetz! Die Erkenntniß von der Gefahr der Umsturzvorlage dämmert allmählich auch den friedfertigsten Staatsbürgern auf. Hoffentlich entziehen sie sich nun auch nicht den nothwendigen Folgerungen und schließen sich der Opposition gegen die Vorlage an.

Eine Octroyirung zur Einschränkung der Melassespiritusbrennereien glaubt die „Kreuzztg." in Aussicht stellen zu können. Da der Reichstag bis zum 23. April vertagt sei, so werde in Bundesrathskreisen ernstlich in Erwägung gezogen, einen kaiserlichen Erlaß zu publiziren, welcher die Uebergangsbestimmungen für den Betrieb der Melassebrennereien aus der Branntweinsteuervorlage schon gegenwärtig in Kraft setzt. Der Erlaß werde ergehen unter Vorbehalt nachträglich vom Reichstag einzuholender Immunität. In den von der „Kreuzztg." angeführten Bestimmungen der Branntweinsteuervorlage wird festgesetzt, daß nicht kontingentirte Melassebrennereien für jedes in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 erzeugte Hektoliter reinen Alkohols einer Abgabe von 5 Mk. unterliegen solle, und daß dieselbe Abgabe in den kontingentirten Brennereien erhoben werden soll für jedes weitere nach dem 31. März 1895 hergestellte Hektoliter reinen Alkohols. Die Reichsverfassung giebt nicht wie die preußische Verfassung dem Kaiser oder dem Bundesrath ein Recht, Anordnungen mit Gesetzkraft zu erlassen vorbehaltlich der demnächstigen Genehmigung der Volksvertretung. Selbst nach der preußischen Verfassung aber würde eine Octroyirung in diesem Fall nicht gerechtfertigt sein, weil die Einschränkung der Melassebrennerei keinen „ungewöhnlichen Nothstand" beseitigen würde. Auch ist ja der Reichstag nur vertagt und hätte, wenn wirklich ein Sperrgesetz beabsichtigt worden wäre, längst damit befaßt werden können.

Aus Reich und Provinz.

In **München** wurde am 2. April der 13. Kongreß für innere Medizin durch Geheimrath von Ziemssen eröffnet. Nahezu 300 Theilnehmer waren eingetroffen. Zum Ehrenpräsident wurde Dr. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, die Professoren Leyden-Berlin, Wiedenhofer-Wien, Bollinger-München wurden zu Vicepräsidenten gewählt. Den ersten Vortrag hielt Geheimrath Rubner-Berlin über seine Erfahrungen mit dem Heilserum gegen Diphtheritis; er legte dar, daß durch die Anwendung des Heilserums die Zahl der Todesfälle sich vermindert habe und daß keine gefährlichen Erscheinungen sich bei dessen Gebrauch einstellen. Das Mittel lasse sich mit bestem Gewissen empfehlen und die bisherigen Ergebnisse berechtigten zu günstigen Erwartungen.

Bonn. Der Fabrikbesitzer Franz Guilleaume, Inhaber der Firma Franz Anton Mehlem, machte anläßlich des Geburtstages des Fürsten Bismarck eine Stiftung von 50000 Mk. für seine Arbeiter.

Friedrichsruh. Nach offiziellen Angaben beförderte die Eisenbahn am 1. April nach und von Friedrichsruh 21,000 Personen. Am 2. April war es wieder still, die Umgebung des Schlosses zeigte alltägliches Gepräge. Mittags empfing der Fürst einige Deputationen, darunter diejenige der Münchener städtischen Behörden, welche den Ehrenbürgerbrief der Stadt München überreichte. Diese letztere Deputation wurde vom Fürsten zur Tafel gezogen. Briefe und Packete laufen noch immer in großer Zahl ein. Das tausendste Geschenk ist am 2. angekommen.

Danzig. Vorgestern passirten die ersten beiden Habermannschen Dampfer „Diana" und „Juno" die Schleuse bei Gr. Plehnendorf und fuhren ohne besondere Schwierigkeiten die Weichsel stromaufwärts nach Rothebude bezw. Käsemark. Wegen des aber eingetretenen Nebels, der Ueberfluthung des Außendeiche und des angewachsenen Hochwassers indessen mußten die beiden Boote einstweilen dort in Sicherheit bleiben und konnten auch bis gestern Mittag noch nicht nach hierher zurückkehren. Von Plehnendorf bis Einlage ist der Verkehr ungestört. Sobald übrigens das Hochwasser nachläßt, was voraussichtlich Ende dieser Woche geschehen wird, und sobald die strombaufiscalische Erlaubniß zum Einfahren von Privatfahrzeugen in das Durchstichgelände ertheilt ist, wird die Habermann'sche Rhederei mehrere Dampfer in das neue Stromgebiet ablassen. — Der Montag war für Danzig und die ganze Provinz Westpreußen von großer Bedeutung. Die neu errichtete königl. Eisenbahndirection Danzig hat in dem neu gebauten Geschäftshause am Olivaer Thor ihre Thätigkeit begonnen. Um 10 Uhr versammelten sich die Mitglieder und Hilfsarbeiter der Direction, sowie die Vorstände der hiesigen Inspectionen und der selbständigen Bureauabtheilungen in dem Sitzungssaale. Eisenbahndirectionspräsident Thomé begrüßte die Versammelten, besprach die Grundzüge der neuen Verwaltungsordnung und wies auf die jedem gestellten großen Aufgaben hin. Im weiteren Verlaufe des Abends brachte Oberbaurath Neitzke, welcher bisher an der Spitze des nun aufgelösten hiesigen Eisenbahn-Betriebsamt gestanden hatte, einen Toast auf die neue Direction aus. Präsident Thomé dankte in deren Namen; in längerer Ausführung gedachte er der zu Grabe getragenen bisherigen Organisation, der ausscheidenden Beamten, und beleuchtete das neue große Werk des Ministers, welchen er als den großen Eisenbahn-Reformator bezeichnete. Auf seinen Vorschlag wurde an den Herrn Ressortchef ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Danzig. In der ersten Hälfte des Monats ruhte bei der Sperrung des Sundes durch Eis die Schifffahrt. Nur ein Stettiner Dampfer machte die Reise von Stettin hierher und zurück. Erst am 15. kam die Schiffahrt wieder in Fluß. Es liefen 2 Segel- und 67 Dampfschiffe, zusammen 69 Schiffe, seewärts ein, davon 14 in Ballast und 1 für Nothhafen. Es kamen aus preußischen Häfen 18, Belgien 2, Bremen 2, Dänemark 9, Großbritannien 17, Hamburg 13, Holland 3, Lübeck 1, Norwegen 1, Schweden 2 und den Vereinigten Staaten 1 Schiff. Mit Kohlen waren 12, chemischen Rohstoffen 4 Schiffe beladen. Es fuhren unter deutscher Flagge 48 (davon 14 Danziger Schiffe), belgischer 2, dänischer 5, holländischer 1 und großbritannischer 13 Schiffe. Es gingen seewärts aus 2 Segel- und 58 Dampfschiffe, zusammen 60 Schiffe, davon 4 in Ballast und 2 Nothhäfner. Es gingen nach preußischen Häfen 14, Belgien 2, Bremen 2, Dänemark 4, Frankreich 2, Großbritannien 15, Hamburg 4, Holland 6, Norwegen 1, Rußland 8, Britisch-Nordamerika und Vereinigte Staaten je 1 Schiff. Beladen waren mit Getreide, Getreide und Beiladung, Holz, Holz und Beiladung je 1 Schiff, Zucker 9, Zucker und Beiladung 2, Kleie und Mehl 4, Melasse 4 Schiffe. — Unter außergewöhnlich großer Be-

theiligung fand am 2. das Begräbniß des Pfarrers Menzel auf dem Nicolai-Kirchhof statt. Das feierliche Hochamt in der Kapelle celebrirte der Generalvikar Dr. Lüdtke aus Pelplin, die Grabrede hielt Pfarrer Blalk-Langenau. — Der Provinzial-Steuer-Direktor der Provinz Westpreußen hat den ihm unterstellten Verwaltungsorganen einen an das Staatsministerium gerichteten Kaiserlichen Erlaß zugehen lassen, in welchem genehmigt wird, daß die Verwaltung der zur Staatskasse fließenden Verkehrsabgaben mit Einschluß der Verwerthung des Fährregals und des Rechtes auf Ertheilung von Fährkonzessionen und mit Einschluß ferner der Vermessung der Flußschiffe vom Finanz-Minister auf den Minister der öffentlichen Arbeiten und gleichzeitig von den Provinzial-Steuer-Direktoren auf die Behörden der allgemeinen Bauverwaltung, nämlich die Regierungs-Präsidenten, die Ministerial-Bau-Kommission und für den Bereich der besonderen Strombauverwaltungen auf die zuständigen Ober-Präsidenten übertragen wird. Zugleich wird bestimmt, daß für den örtlichen Bereich der Strombau- und Schifffahrtspolizeiverwaltungen in Zukunft auch die Verwaltung der Schiffsbrücken und der Fähren auf die Ober-Präsidenten übergeht.

Dirschau. Die General-Versammlung des Beamtenvereins wurde von dem Vorsitzenden Oberlehrer Dr. Fricke eröffnet. Aus dem Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß der Verein gegenwärtig 510 Mitglieder hat. Die Einnahmen betrugen rund 282,000 Mk., die Ausgaben 274,000 Mk., die Spareinlagen belaufen sich auf 163,940 Mk., 10,000 Mk. mehr als im Vorjahr, der Reservefonds auf 5100 Mk., der Reingewinn auf 6885 Mk. Die Versammlung stimmte einer Dividende von 4,8 pCt. zu. Die Versicherungsgeschäfte gehen gut, denn es treten den Versicherungen immer mehr Mitglieder bei. Der Vorstand und die Generalversammlung des allgemeinen deutschen Beamtenvereins wünschen eine Brandschaden-Versicherung einzurichten, ähnlich derjenigen der deutschen Eisenbahnbeamten. Die deshalb angestellten Erhebungen haben ein recht günstiges Ergebniß geliefert. Die von der Generalversammlung zur Vorberatung der Angelegenheit eingesetzte Kommission hält die Brandschadenkassengründung für gesichert. Im Laufe dieses Jahres ist die konstituirende Versammlung zu erwarten. Der Vorsitzende Dr. Fricke hat zum größten Bedauern aller Mitglieder sein Amt wegen allzu großer Ueberbürdung mit Ehrenämtern niedergelegt. Die Neuwahl eines Vorsitzenden wurde einer neu zu berufenden Generalversammlung vorbehalten.

Dirschau. Die Müllerei-Berufsgenossenschaft, Section II, Westpreußen hält ihre diesjährige 11. Generalversammlung am Montag, den 22. d. M. Vorm. 9½ Uhr im Saale des Hotel zum „Kronprinzen von Preußen" ab. Auf der Tagesordnung stehen die Erstattung des Geschäftsberichts, Prüfung des Rechenschaftsberichts und der Ausgaben für das Jahr 1894, Festsetzung des Etats pro 1896 sowie verschiedene Wahlen und eventl. Berathung von Anträgen.

Thorn. Der Regierungspräsident zu Marienwerder hat der Handelskammer mitgetheilt, daß er sich nicht in der Lage befinde, den Antrag auf Wiedergestattung der Einfuhr russischer Schweine nach Thorn zu befürworten.

Graudenz. Recht jämmerlich stehen an der Culmer Kreisgrenze die Saaten. Der hohe Schnee hat sie vielfach erstickt, so daß die Saatfelder stellenweise mehr grau als grün aussehen. — Auf dem Lande herrscht hier vielfach Futtermangel. Viele Käthner müssen Heu und Stroh kaufen. Die Kartoffeln haben gegenwärtig recht hohe Preise; der Zentner kostet 2,40—2,80 Mk.

Neustadt. Nachdem der Schnee nun endlich von den Chausseen gewichen ist, zeigt sich auf der erst im Herbst v. Js. neueröffneten Strecke Neustadt-Kölln in der Nähe der zum Majorat Schloß Neustadt gehörigen Ziegelei eine nicht unerhebliche Senkung, welche sich wohl noch verschlimmern dürfte, da der Boden an jener Stelle außerordentlich quellen- und triebsandreich ist. Voraussichtlich wird der Uebelstand nur durch umfassende Arbeiten zu beseitigen sein. An den Böschungen reißt der mit Macht herniederkommende Schnee vielfach größere Erdmassen mit fort, welche sich bis über die Chaussee verbreiten, und zwar zeigt sich dies nicht nur an den neuen, noch nicht angewachsenen Böschungen, sondern wegen der außerordentlich starken Schneemassen auch an ganz alten und fest bewachsenen Abhängen, so namentlich bei der Ortschaft Kölln, wo durch derartigen Erdrutsch die Chaussee vollständig zugeschüttet und gesperrt war; es bedurfte besonderer Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung des sehr hoch gelegenen Kirchhofes, von welchem die Erdmassen herunterkamen. Wo von den Feldern der Schnee erst jetzt gewichen ist oder sogar noch liegt, zeigt sich auf dem Roggen dicke Schimmelbildung, so daß abermals völliger Verlust des Winterroggens in einzelnen Strichen zu befürchten ist. Der Roggen hat unter der hohen Schneedecke um so mehr gelitten, als er im Herbste schon recht üppig herangewachsen war, da der Winter erst spät eintrat.

Bromberg. Die königl. Eisenbahndirektion Bromberg macht bekannt: Unsere Strecke Bromberg-Schönsee ist durch Dammrutschung am östlichen Brückenkopfe der Weichselbrücke seit gestern gesperrt. Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Rutschstelle aufrecht erhalten. Güterverkehr wird umgeleitet. Voraussichtliche Dauer der Sperrung zwei bis drei Wochen.

Posen. Die Warthe steigt sehr schnell und von Stunde zu Stunde werden mehr Straßen in der Unterstadt überschwemmt. Während der Wasserstand vorgestern früh noch 3,22 Meter betrug, war das Wasser gestern Mittag auf 3,74 und gestern Abend bereits auf 4,5 gestiegen. In einer Reihe Straßen drang heute Mittag das Wasser in die Kellerwohnungen, in einigen Straßen auch in die Wohnungen im Erdgeschoß ein. In Folge dessen mußten zahlreiche Familien äußerst schnell ihre Wohnungen räumen. Besonders die Große Gerberstraße bot Nachmittags das Bild eines allgemeinen Umzuges dar. Die Wiesen und Gärten vor der Stadt sind weithin überschwemmt. Voraussichtlich wird die Warthe bis heute Abend einen Stand von etwa 5 Metern erreichen.

Stettin. Die Vorsteher der Kaufmannschaft haben eine Erklärung beschlossen, worin es heißt: „Die Kaufkraft des Silbers hat sich seit fünfundzwanzig Jahren um mehr als die Hälfte vermindert, während dieser Zeit innerhalb weiter Grenzen unberechenbar geschwankt und ihren tiefsten Stand wahrscheinlich noch nicht erreicht. Die Bimetallisten wollen unter Festsetzung eines jede voraussichtliche Höhe seines künftigen Marktpreises weit übersteigenden Nennwerthes das Silber zum gesetzlichen Zahlungsmittel und damit zum Werthmesser machen. Wenn dies gelingt, hat es naturgemäß zur Folge, daß um den ungefähren Unterschied zwischen dem wahren und dem conventionellen Werthe jenes Metalls der Kaufpreis aller Arbeitserzeugnisse steigt, die Kaufkraft der Geldleistungen an Staat und Gemeinde, der Besoldungen und Honorare, der Handwerks- und Arbeitslöhne, der Zinsen ersparter Kapitalien und dieser Kapitalien selbst sich vermindert. Diese Verminderung des Kapitalangebots und die dadurch bedingte Erhöhung des Zinsfußes würde nicht nur dem Reiche und den Bundesstaaten ihre Anleihen erschweren und vertheuern, sondern die gleiche Wirkung auch zum Schaden eben derjenigen Kreise der deutschen Bevölkerung geltend machen, welche nach Remonetisirung des Silbers zu einem übermäßigen conventionellen Werthe als dem unfehlbaren Heilmittel für ihren kranken wirthschaftlichen Organismus am lautesten rufen. Es hätte ebenso sehr in ihrem eigenen wie im allgemeinen Interesse gelegen, wenn diesem Rufe neuerdings nicht mit ausweichenden Orakelsprüchen, sondern mit einer ebenso entschiedenen Abweisung begegnet worden wäre, wie es seitens der hohen verbündeten deutschen Regierungen nur vor wenigen Jahren geschehen ist. Um so bestimmter muß jetzt im Namen der Industrie, des Handels und der arbeitenden Bevölkerung im weitesten Sinne die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen werden, daß es keiner Rücksicht gestattet werden wird, den damals von den hohen verbündeten Regierungen eingenommenen Standpunkt des unbedingten Festhaltens an dem kostbaren Gute der Goldwährung zu erschüttern."

* **Von der Ostsee.** Mit Unterstützung der Königl. Regierung in Schleswig soll jetzt die Hochseefischerei auf der Ostsee, welche sich noch im Anfangsstadium befindet, aufgenommen werden. Die Königl. Regierung hat sich bereit erklärt, die Kosten für Bau und Ausrüstung eines größeren Fischkutters oder Fischdampfers vorzuschießen. Zugleich ist den Fischern in Eckernförde die Unterstützung für den Bau eines Bootshafens in Aussicht gestellt. Die Hochseefischereiflotte der Nordsee wächst von Jahr zu Jahr. In der Ostsee wurde bisher die Hochseefischerei nur in sehr beschränktem Umfange betrieben. Da die Küstenfischerei an der Ostsee nicht im Stande ist, den Bedarf der Ostseestädte an frischen Fischen zu decken, wird dieser in der Hauptsache von schwedischen, norwegischen und dänischen Fischern befriedigt. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß jetzt Maßnahmen getroffen werden, welche auf eine Hebung der Hochseefischerei in der fischreichen Ostsee abzielen.

In Ostpreußen trifft der Kaiser in den nächsten Tagen zu einem auf acht Tage berechneten Jagdausfluge ein.

Königsberg. Die Konfessionellen Ostpreußens, oder der „Kirchliche Verein für Ost- und Westpreußen," hielten am 19. und 20. März ihre Jahresversammlung in Königsberg ab. Unter den Gästen wurden besonders bemerkt der Konsistorialpräsident Freiherr von Dörnberg und Professor Dr. Zorn. Die Versammlung gewann nach der „Chronik der Christlichen Welt" besonderes Interesse dadurch, daß in der Diskussion über das Thema „Vergleichung der Agende von 1821 bezw. 1829 mit der neuen Agende in Betreff des Bekenntnisses" Professor Zorn hervorhob, wie Ostpreußen nach seiner geschichtlichen Entwickelung mit ganz geringen Ausnahmen ein rein lutherisches Land sei, und daß daher von Parallelformularen der neuen Agende allein lutherische rechtlich in Gebrauch genommen werden könnten. Es liegt hier der erste Versuch von Seiten der Orthodoxie vor, auf dem Wege der Verwaltung das zu erreichen, was sie auf dem Wege der Gesetzgebung nicht erlangen konnte, nämlich die neue Agende zur Aufrichtung eines konfessionellen Gewissenszwanges zu verwerthen.

Trakehnen. Landstallmeister v. Frankenberg, welcher in Berlin Heilung von schwerer Krankheit suchte, ist gestern dort im Alter von 58 Jahren verstorben. Derselbe war ca. 7 Jahre lang Leiter des hiesigen Hauptgestüts.

Tilsit. Der Regierungspräsident Hegel zu Gumbinnen hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, am vergangenen Donnerstag telegraphisch den Oberbürgermeister Thesing hierselbst angewiesen, die dem Stadtrath Witschel am Montag, den 25. März entzogenen Dienstgeschäfte der Stadt-Polizeiverwaltung in die Hände Witschel's zurückzulegen. Das ist das vorläufige Hammelbegräbniß in Sachen der „Weber".

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 3. April.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 4. April: Angenehm, wolkig mit Sonnenschein. Stellenweise Regenfälle. Frischer Wind.

* **Ostern, das liebliche Fest**, welches sich von anderen Festen dadurch unterscheidet, daß sich um diese Zeit auch Füchse, Hasen und Kikerikihähne zum Eierlegen herbeilassen, naht mit schnellen Schritten. Vermuthlich hat man dadurch, daß man das Ei als eßbares Symbol für dieses Fest des Frühlingsanfangs aufstellte, die große Wahrheit beleuchten wollen: „Omne vivum ex ovo." Um nun aber dem Thierreich nicht allein die Hervorbringung des sichtbaren Zeichens für jene tiefsinnige Wahrheit zu überlassen, so hat sich auch der kluge Mensch des Problems bemächtigt, und die Meister Conditoren befleißigen sich, den obengenannten Feld- und Hausthieren den Rang streitig zu machen. Und das gelingt ihnen bei einem Theil der Menschheit ganz vorzüglich. Um von den lieben Kleinen nicht zu reden, so schwärmt besonders alles unter der Jugend, was sich mit kleinen Lieben beschäftigt, für dieses sinnige Erzeugniß der Zuckerbäckerkunst, und manchem zagenden Herzen hat so ein süßer Gegenstand zum Besitze eines anderen süßen Gegenstandes verholfen. Darum Preis und Heil den freundlichen Rettern aus der bösen Situation des Hangens und Bangens in schwebender Pein. — Genannter volksbeglückenden Aufgabe hat sich nun auch Herr M. Dieckert, Bonbon- und Chocoladenfabrikant, vollkommen gewachsen gezeigt, indem er eine solche Menge von täuschend ähnlichen Hasen, Füchsen und anderen ostereierlegenden Thieren, desgleichen von köstlichen Zucker- und Marzipaneiern erzeugt hat, daß er an jedem Orte, wo still ein Herz von Liebe glüht, segnend eingreifen kann. Man wende sich vertrauensvoll seinem Schaufenster zu und man wird der Wahrheit des Satzes inne werden: Das holde Mädchen und der Knabe, ein Jedes ging beglückt nach Haus.

* **Höhere Töchterschule.** Nach dem Jahresbericht unterrichten an derselben 14 Lehrkräfte 291 Schülerinnen in 10 Klassen. Von den Schülerinnen gehörten 233 der evangelischen, 19 der katholischen, 27 der mosaischen und 10 der mennonitischen Religionsgemeinschaft an, 2 waren Dissidenten. Den ganzen Kursus durchliefen 4 Schülerinnen, d. h. mehr als 1 Prozent. Die Ausstellung von technischen Arbeiten der Schülerinnen wurde von Müttern und Angehörigen der Mädchen gestern in den Nachmittagsstunden zahlreich besucht.

* **Censurvertheilung** fand heute um 8 Uhr im Kgl. Gymnasium zum Schlusse des Schuljahrs statt. Die öffentliche Feier fiel aus, da die Abiturienten schon früher entlassen worden waren. Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, den 18 April, Morgens 8 Uhr.

Die Verpflegungszuschüsse für Militärmannschaften sind pro 2. Quartal 1895 für die Garnisonorte pro Mann und Tag wie folgt festgestellt: auf 11 Pf. in Neustadt, Strasburg, Thorn; 12 Pf. in Graudenz, Konitz und Pr. Stargard; 13 Pf. in Marienburg, Osterode, Soldau und Stolp; 14 Pf. in Culm, Danzig, Dt. Eylau, Marienwerder, Mewe, Rosenberg und Schlawe; 16 Pf. in Riesenburg.

Jagdkalender. Nach dem Jagdschongesetz dürfen im Monat April nur geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne.

Durchstich-Photographien. Dem Photographen B. Herfahrt ist es gelungen, den Moment des Weichseldurchstichs bei Schiewenhorst abzupassen und im Auftrage der königl. Regierung mehrere photographische Aufnahmen von demselben herzustellen. Er hat 15 verschiedene recht gut gelungene Aufnahmen gemacht, von dem letzten Spatenstich durch den Herrn Oberpräsidenten, von dem ersten Einströmen des Weichselstromes in die neue Mündung und von der allmählichen Verbreiterung des Stromgebietes 2c.

Eine deutsche Hausbesitzerbank ist jetzt in der Bildung begriffen. Die Institution soll die Förderung des Real-Credits durch Gewährung hypothekarischer Darlehne und Beschaffung der hierzu erforderlichen Geldmittel durch Ausgabe von auf den Inhaber lautenden Pfandbriefen, Gewährung von Hypotheken-Capitalien zur zweiten Stelle und Beschaffung der Gelder durch Ausgabe von „Handfesten" 2c. zum Ziele haben. Die Bank wird als „Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung" firmiren, den Sitz in Berlin nehmen und zu einem Pfandbrief-Institut ersten Ranges ausgestaltet werden mit Filialen in mehreren Städten. Die Vorarbeiten für die Begründung der „Deutschen Hausbesitzerbank" ruhen in den Händen der Wirthschaftsgenossenschaft Berliner Grundbesitzer; die Begründung der Bank soll womöglich noch vor dem diesjährigen Verbandstage der Grundbesitzer-Vereine erfolgen.

Laut Bekanntmachung des Ober-Postdirectors zu Danzig werden demjenigen, welcher die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphen-, Rohrpost- oder Fernsprech-Anlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Schadenersatz und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von 15 Mk. in jedem einzelnen Falle aus den Fonds der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung gezahlt. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Ersatze herangezogen werden können, desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphen- 2c. Anlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

* **Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt zeigte viel Leben. Der Butter- und Eiermarkt war reich beschickt, und kostete die Butter 75—80 Pfg. pro Pfd. und die Eier 70 Pfg. pro Mandel. — Auf dem Geflügelmarkt sah man viele Hühner (1,50 Mk. pro Stück). — Der Obstmarkt führte nur noch wenig Aepfel. Das Zweilitermaaß kostete 50 Pfg. — Der reichlich besetzte Blumenmarkt bot Veilchen und Schneeglöckchen in Sträußchen à 5 Pfg. und viele blühende Topfgewächse: Goldlack, Hyazinthen, Veilchen, Schneeglöckchen. Hyazinthen konnte man für 50—60 Pfg. pro Stück, Veilchen für 20 Pfg., Schneeglöckchen für 20—30 Pfg. kaufen. — Sehr reichliche Auswahl bot der Fischmarkt in Weißfischen, Hechten, Plötzen, Schleihen, Karauschen und frischen Flundern; Weißfische kosteten 50 Pfg., Flundern 25 Pfg. pro Pfd. Dorsche waren wenig und theuer; das Pfd. nicht unter 70 Pfg. — Der Wildmarkt bot einige Krickenten, per Pfd. 30—40 Pfg. — Auf dem Getreidemarkt waren 12 Fuhren Hafer, 2,80—3,00 Mk. pro Neuscheffel, auf dem Heumarkt 7 Wagen mit Wiesenheu, 2,00—2,20 Mk. pro Centner, auf dem Strohmarkt 4 Fuhren Haferstroh, 12 Mk. pro Schock und 5 Wagen Roggenrichtstroh, 16 Mk. pro Schock, aufgerückt.

* **Grundstückverkäufe.** Das Grundstück Grubenhagen Nr. 29a hat der hiesige Kassenbote Maerz an den Fabrikarbeiter Kongowski für 14 200 Mk. verkauft. Die dem Fleischermeister Friedrich Popp gehörigen in der Gr. Hommelstraße Nr. 14 und Neustädterfeld Nr. 111 belegenen Grundstücke wurden im nothwendigen Zwangsverkaufe vom hiesigen Kgl. Amtsgerichte an den Meistbietenden, Landwirth Friedrich Gehrmann, für 7200 Mk. verkauft.

* **Wasserstand der Weichsel.** (Originalbericht der „Altpr. Ztg.") Warschau, 2. April: 4,40 Mtr. — Thorn: 2. April: gestern früh 5 52 Mtr., heute früh 5,25 Mtr. und Nachmittags 5,27 Mtr., steigt. — Chwalowice, 2. April: 4,09 Mtr., gestern 4,33 Mtr., am 3. April: 3,99 Mtr. — Rothebude a. W., 3. April: 3,10 Mtr., fällt.

Vom Büchertisch.

„Die Bürgerpflicht der Frau" ist der Titel einer kürzlich im Verlage von Ferd. Dümmler, Berlin, erschienenen Broschüre. Sie enthält einen Vortrag, den Frau v. Gizycki, die Gattin des soeben verstorbenen Professors Georg v. Gizycki, in Dresden, Breslau und Berlin unter dem Beifall des Publikums gehalten hat. Die kleine Schrift verdient allseitige Beachtung; denn die Verfasserin hat es verstanden, ihren Gegenstand, trotz verhältnißmäßiger Kürze, erschöpfend zu behandeln, ihn von neuen Gesichtspunkten aus zu betrachten und mit gewichtigen Gründen die Einwürfe der Gegner zu widerlegen.

Vermischtes.

Der Generalstabsarzt der Armee, Professor Dr. v. Coler, hat für Förderung des Spieles im Freien in den Militärlazarethen neuerdings Sorge getragen. Hauptsächlich ist er dabei für das Wohl der Genesenden in den Lazarethen bedacht. Bei der Besichtigung der Lazarethe hat Dr. v. Coler wahrgenommen, daß die Mannschaften, die sich außerhalb des Bettes befinden, insbesondere die Genesenden, sich „die Zeit oftmals in einer Weise zu vertreiben suchen, die für das Lazareth weder nützlich noch wünschenswerth ist." Zweckmäßig erscheint es, daß in der guten Jahreszeit die dazu befähigten Lazarethinsassen sich möglichst viel im Freien bewegen. Dies zu fördern, sind nach der Erfahrung Spiele, wie das Ringspiel, Luftkegelspiel, Boccia besonders geeignet. Daß diese in den Lazarethen in Uebung kommen, hat Dr. v. Coler jetzt angeordnet. Die Auswahl der Spiele ist dem Chefarzte des Lazarethes anheimgegeben. Die Spielgeräthschaften sind von der Lazarethverwaltung anzukaufen.

Ein unerhört frecher Diebstahl wird aus Chaumont in Frankreich gemeldet. Diebe brachen dort des Nachts in das Schlafzimmer des achtzigjährigen bekannten Politikers Ballot und stahlen aus dem Zimmer einen 6 Centner schweren, mit eisernen Krampen an der Wand befestigten Geldschrank, ohne daß Ballot erwachte. In dem nahen Garten erbrachen sie den Schrank und entnahmen demselben zweimalhunderttausend Francs baares Geld und eine Anzahl Staatspapiere. Ballot wurde bereits einmal auf ähnliche Art um fünfzigtausend Francs bestohlen.

In Ermihalyfalva (Ungarn) ist am Sonnabend das Schulhaus während des Unterrichtes eingestürzt. Die Katastrophe rief eine furchtbare Panik hervor. Ueber dreißig Kinder erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Gut gemeint hat es die Stadt Lübbenau jedenfalls, indem sie 80 saure Gurken, ihr Hauptprodukt, in einem künstlerisch geschnitzten Fäßchen dem Fürsten Bismarck übermittelte. Ob sich der greise Herr mit seinen 80 Jahren an diesem Angebinde noch so recht wird ergötzen können, ist freilich eine andere Frage. Aber hätte die fürsorgliche Stadt noch eine gleiche Anzahl marinirter Heringe dazu gepackt, so hätte das Weihgeschenk den Wallfahrern als passendes Katerfrühstück servirt werden können.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Ein geeignetes Grundstück in der Stadt für die Erbauung eines Krankenhauses zu finden, dürfte seine Schwierigkeiten haben, da die früher vorhandenen großen Gartengrundstücke heute alle bebaut und parzellirt sind. Zu weit nach einer Vorstadt hinaus dürfte die Anstalt nicht liegen, da der Transport von Schwerkranken nicht erschwert werden darf. Ein geeignetes Stadtviertel dürfte der Marienburgerdamm sein, zumal er ziemlich in der Mitte der beiden Schichau'schen Fabriken liegt.

Mehrere Bürger.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. April. 2 Uhr 55 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	2./4.	3./4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,90	102,00
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	102,40	102,40
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,40	103,20
Russische Banknoten	219,65	219,50
Oesterreichische Banknoten	167,15	167,25
Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,20
4 pCt. preußische Consols	105,70	105,75
4 pCt. Rumänier	90,10	90,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,40	123,30

Produkten-Börse.

Cours vom	2./4.	3./4.
Weizen Mai	142,20	142,20
Juli	144,20	144,20
Roggen Mai	123,20	123,50
Juli	125,20	125,50
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	21,50	21,50
Rüböl Mai	43,30	43,50
Juni	43,50	43,70
Spiritus Mai	38,80	38,80

Königsberg, 3. April. 1 Uhr 10 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,90 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	34,15 „	Geld.

Königsberg, 2. April. (Amtlicher Börsenbericht.)
Weizen fest., loco pro 1000 kg, hochbunter inl. 773 g 137 ℳ, rother inl. 749 g 132,50 ℳ bez.
Roggen fest, loco pro 1000 kg, inl. 741 g vom Boden 111, 717—735 g vom Boden 111,50, 714—786 g 112 ℳ bez.
Hafer unver., loco pro 1000 kg, inl 99—102 ℳ bez. fein 112 ℳ bez.
Erbsen loco pro 1000 kg grüne 125 ℳ bez.
Bohnen loco pro 1000 kg, Pferde- 109 ℳ bez.
Wicken loco pro 1000 kg inl. 98, 105 ℳ bez.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 2. April. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 10,20. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 9,60, neue 9 65. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,30. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Fa 22,00. Melis I mit Faß —,—.

Spiritusmarkt.

Danzig, 2. April. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 53,00 Gd., April 53,00 Gd., nicht contingentirter 33,00 Gd., pro April 33,00 Gd.
Stettin, 2. April Loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer 33,20, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro April-Mai —,—, pro Juni-Juli —,—.

Gebühren-Ordnung
für die Stadtgemeinde Elbing.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung hierselbst vom 4. Januar cr. wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 4, 6 und 7 des Communalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 für die Stadtgemeinde Elbing die nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung von Gebühren, erlassen.

§ 1.

I. Für Prüfung der Baugesuche und für Abnahme der Bauten werden folgende Gebühren erhoben, sofern auf Grund dieser Prüfung die Bauerlaubniß ertheilt wird:

Object:	Für Prüfung des Baugesuchs:	Für Abnahme der Bauten:	Zusammen:
150 — 600 M.	1 M.	1 M. 50 Pf.	2 M. 50 Pf.
600 — 3000 „	1 „ 50 Pf.	2 „	3 „ 50 „
3000 — 6000 „	2 „	3 „	5 „
6000 — 12000 „	4 „	6 „	10 „
12000 — 20000 „	6 „	12 „	18 „
20000 — 40000 „	10 „	20 „	30 „
40000 — 80000 „	20 „	40 „	60 „
80000 M. und darüber	40 „	60 „	100 „

II. Für eine durch den Stadtbaurath anzufertigende Taxe zum Zwecke der Versicherung von Gebäuden bei der städtischen Feuersocietät werden ohne Rücksicht auf die Höhe des Werthes 6 M. erhoben.

III. Für die durch den Stadtbaurath anzufertigenden Werthtaxen zum Zwecke der Beleihung von Grundstücken aus den unter städtischer Verwaltung oder Aufsicht stehenden Stifts- und sonstigen Kassen wird eine Gebühr von 1/2 fürs Tausend der Taxsumme, mindestens aber 9 M. erhoben.

IV. Für die Ertheilung einer Auskunft des Einwohner-Meldeamtes an Privatpersonen sowie für jede Doppelausfertigung einer Meldebescheinigung wird eine Gebühr von 25 Pf. erhoben.

V. Für die Ertheilung der Erlaubniß zum vollen Schankbetriebe sowie zum Betriebe der Gastwirthschaft wird eine Gebühr von . . . 30—50 M.,
für Ertheilung einer Erlaubniß zum Bierausschank von . . 10—25 „
für Ertheilung einer Erlaubniß zum Kleinhandel mit geistigen Getränken von . . . . 10—25 „
erhoben.

Die Festsetzung der Gebühren erfolgt je nach Umfang des Betriebes durch den Magistrat.

Dem Ermessen des Magistrats bleibt es überlassen, bei vorübergehender Ausübung vorgenannter Betriebe, z. B. während eines Manövers, für den Ausschank in Badeanstalten, in Theatern pp. eine Ermäßigung der angegebenen Gebührensätze eintreten zu lassen.

§ 2.

Die gegenwärtige Ordnung tritt mit dem 1. April 1895 in Kraft.

Vorstehende Gebührenordnung wird unter Siegel und Unterschrift ausgefertigt.

Elbing, den 17. Januar 1895.

(L. S.)

Der Magistrat.
Elditt. Contag.

Vorstehende Gebühren-Ordnung für die Stadtgemeinde Elbing wird hierdurch von uns auf Grund des § 16 Absatz 3 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 in Verbindung mit § 77 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt.

Danzig, den 9. März 1895.

(L. S.)

Der Bezirks-Ausschuß zu Danzig.
B. A. 686. **Döhring.**

Elbinger Standesamt.
Vom 3. April 1895.
Geburten: Zimmergeselle Gustav Wiechert 1 T.
Aufgebote: Fabrikarbeiter Adolf Domnowski mit Wilhelmine Wohlann.

Kunstverein.

Die diesjährige
Kunstausstellung
wird **Donnerstag, d. 4. April a. c., Vormittags 10 Uhr,** in den Sälen der **Bürger-Ressource** eröffnet.

1 Passepartout 2 Mark, für Angehörige der Mitglieder und für Schüler 1 Mark. Entree für Erwachsene 50 Pfennig, für Schüler die Hälfte.

Das Comitee.

Donnerstag: Liedertafel.

Größte Neuheit
für Herren und Damen
liefert die **Gummifabrik „Cieclop"** in **Bärenstein i. S.,** Bez. Zwickau.
Preisliste gratis f. 10 Pfg.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.



G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an.
Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Mein Zahntechnisches Atelier
für
künstliche Zähne, Plombiren 2c.
befindet sich **jetzt:**
Kurze Heiligegeiststr. 25,
neben dem Börsen-Restaurant.
Adolf Bukau.



Geschäftsverlegung.

Vom 1. April cr. verlege mein
Nähmaschinen-Geschäft
von Alter Markt 39 nach
13. Fleischerstraße 13.

XX. Grosse
Stettiner Pferde-Lotterie
Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.

Die Stettiner Lotterie ist die grösste und beliebteste aller Pferde-Lotterien.

18 Equipagen mit **200** hochedlen Reit- und Wagen-Pferden.

Hauptgewinne: 3 vierspännige, 7 zweispännige, 8 einspännige,

Loose **à nur 1 Mark,** auf 10 Loose ein **Freiloos** (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal,
Unter den Linden 3.

Loose. versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Th. Jacoby's
Modell-Hut-Ausstellung

für die
Sommer-Saison 1895
ist eröffnet und bietet in bekannt **größter Auswahl**

Original-Modell-Hüte,
Copien von Modellen,
kleidsam, chic, apart, zu billigsten Preisen.

Hochfeine Schmelztüll-Guipure u. Bourden-Spitzenhüte.
Neueste Bast- und Liseré-Strohhüte
in nur streng modernen Formen,
sämmtlichen neuen **Gold- und Mode-Schattirungen,** garnirt mit elegantesten Changeant-Taffet, Changeant-Moirée-antique Bändern, aparten Tülls, hochfeine Bougetts, Federn, Vögel.

Ungarnirte Strohhüte in ca. 100 neuesten Formen
in schwarz, weiß, farbig.

Jede Putzarbeit
wird elegant, chic, modern, nach neuesten Modellen preiswerth hergestellt.

Vorjährige Hüte
werden bereitwilligst modernisirt.
Annahme von Strohhüten u. Federn zum Waschen und Modernisiren.



Die elegante Mode.
Illustrirte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".

Monatlich **2** Nummern
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1 3/4 Mark vierteljährlich.**

Richters Anker-Steinbaukasten.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorräthig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
Rudolstadt (Thür.); Wien, I. Nibelungeng. 4; Olten; London E.C; New-York.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome.
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen
die Buch- u. Kunstdruckerei
von
H Gaartz,
Elbing.

Wichtig für Wurstmacher!
Wolfmesser werden **sauber** und **billig** geschliffen bei
Franz Lüders,
Spieringstr. 13 und Schottlandstr. 6a.

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped der „Altpr. Ztg."

Herrenstraße 38/39, 1 Tr. links, stehen wegen Fortzug zum Verkauf: Eine vollständige, elegante **Zimmereinrichtung,** sowie verschiedene andere **Möbel** und **Wirthschaftssachen.**



Zeitungscataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. **Billigste Preisnotirung.** Größere Insertionsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

Danksagung.

Ich litt seit Jahren an rasendem Kopfschmerz (Migraene), welchen ich trotz aller ärztlichen Hülfe nicht los werden konnte. Auf Anrathen wandte ich mich an den berühmten Homöopathen Herrn **Dr. med. Volbeding** in **Düsseldorf, Königsallee 6** und gelang es diesem Herrn wirklich, mich nach 2maliger Consultation von meinem Leiden zu befreien, wofür ich hocherfreut Herrn Dr. Volbeding meinen Dank ausspreche.

Solingen, Blumenstr. 29.
Frau Ernst Picard.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 80. **Elbing, den 4. April.** **1895.**

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

18)

Während der ganzen Zeit, die ihr Besuch noch verweilte, vermochte sie sich von ihrem Erstaunen nicht vollständig zu erholen, und noch mehr als ein Mal verfiel sie bei Madame Haworth's Worten in jenen fast traumähnlichen Zustand. Als nun diese gar von ihren wohlmeinenden Absichten sprach und Unterstützung in Aussicht stellte, erreichte Frau Briarley's Verwirrung ihren Höhepunkt.

„Sagten Sie, er wolle Ihnen Geld geben? — Geld, um Andere zu unterstützen?"

„Er sagte, er würd' mir's von Herzen gern geben", entgegnete Madame Haworth in mütterlichem Stolz. „Von Herzen gern, wenn er mir damit 'ne Freude machen könnte. Das ist so seine Art, liebe Frau. So hat er's schon gemacht, als er noch ein Knabe war und sich's bei der Arbeit sauer werden ließ, um mir ein behagliches Heim zu schaffen. Von Herzen gern, sagte er, würd' er's mir geben."

„Jenny," sprach Frau Briarley, als sie mit dieser nach Madame Haworth's Weggange an der Thür stand, um ihr nachzusehen; „Jenny, was sagst Du nur dazu? Hast Du gehört, was sie gesagt hat? Sie sprach von Haworth und konnte nicht genug rühmen, einen wie guten Sohn sie an ihm habe und was für'n unschuldiges und ehrenhaftes Leben er führe. Mir stand der kalte Schweiß auf der Stirn, als ich das hörte. Kein Wunder, daß ich die Haube ins Feuer werfen wollte. Gott sei mir gnädig!"

Aber Jenny sah die Sache von einem praktischeren Standpunkte an.

„Gegen sie ist er jedenfalls gut gewesen", meinte sie. „Vielleicht ist er also Alles in Allem gar nicht so schlecht. Hast Du gehört, was sie vom Geld gesprochen hat?"

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Von Neuem.

„Nun seh' nur Einer den Burschen", sagten einige Zeit später die Unzufriedenen im Gespräch über Murdoch. „Kommt der hierher und fängt an zu arbeiten mit seinen fünfzehn Schilling die Woche, und jetzt ist er Hahn im Korbe bei den Meistern und kriegt seine eigene Werkstatt."

Die fragliche „Werkstatt" hatte Murdoch freilich nur in Folge einer sehr einfachen Verkettung von Umständen erhalten. Bei Gelegenheit von Störungen im Maschinenbetrieb hatte man die Bemerkung gemacht, daß „der Kerl, der 'merikaner" in solchen Fällen die Sache am richtigsten anzufassen und wieder in Gang zu bringen verstehe. Floxham hatte diese Entdeckung schon sehr bald gemacht, und nach und nach merkten das auch die Werkführer der anderen Abtheilungen. Wenn eine Maschine oder ein Werkzeug den Dienst versagte, so hieß es: „Zeigt's nur dem 'merikaner, der wird's schon wieder in Ordnung bringen." Und es war in der That niemals vorgekommen, daß ihm das nicht gelungen wäre. In seinen wenigen freien Augenblicken pflegte Murdoch von Saal zu Saal zu gehen, hier und da eine Frage zu stellen oder auch schweigend der Ausführung dieser oder jener Arbeit zuzusehen. Oft hatten dabei seine anscheinend absichtslos und aufs Gerathewohl hingeworfenen Bemerkungen und Fragen den schließlichen Erfolg, daß sich die Möglichkeit einer erstaunlichen Vereinfachung der einen oder der anderen Arbeit herausstellte. Es machte ihm besonders Vergnügen, die Vorrichtungen und Arbeitsweisen, welche er in Gebrauch sah, zu verbessern und zu vereinfachen, aber auch das geschah stets ohne irgend welche unnöthige Verschwendung von Worten.

Allmählich aber häuften sich die rohen Entwürfe solcher kleinen Verbesserungen und eine Anzahl flüchtig hingeworfener Zeichnungen in der Ecke des Hauptsaales, in dem Murdoch seiner Arbeit oblag, und schließlich wurde Haworth darauf aufmerksam.

„Mit all' den vielen Modellen", bemerkte Floxham eines Tages, „werden wir nächstens 'mal gründlich aufräumen müssen. Wenn das so fortgeht, da haben wir hier bald keinen Platz mehr und die Maschinen auch kaum."

Haworth wandte sich nach der bezeichneten Ecke und betrachtete die verschiedenen Entwürfe und Modelle, eines nach dem andern, bald mit zweifelndem Kopfschütteln, bald gleichgültig, bald ohne besonderes Verständniß.

„Ich will Ihnen etwas sagen," sprach er zu Murdoch, „neben meinem Bureau da ist ein unbenutztes Zimmer. Ich komm' sonst nich.

gern mit meinen Leuten hier in allzu nahe Berührung, aber Sie können ja die Dinger da hineinschaffen. Sie haben da Platz, sie ordentlich unterzubringen, und können da auch 'mal gelegentlich 'n Bischen dran arbeiten, wenn's Ihnen gerade paßt."

Noch am nämlichen Tage wurden die Sachen in das bezeichnete Zimmer geschafft, und ehe Haworth die Fabrik verließ, trat er noch einmal dort ein, um sich dort umzusehen. Er warf sich auf einen Stuhl und ließ seine Blicke mit einer gewissen Neugierde durch das Zimmer schweifen.

„Die Dinger da das sind alles Ihre eigenen Ideen?"

Murdoch bejahte.

„Sie sind nicht viel von Bedeutung," sagte er. „Es sind Kleinigkeiten, die mir hier und da eingefallen sind, wenn ich durch einen Zufall auf dieses oder jenes aufmerksam gemacht wurde. Sie wissen, ich beschäftige mich gern mit dergleichen Arbeiten."

„Freilich weiß ich das; aber die Meisten würden davon mehr Aufhebens gemacht haben, als Sie."

Nicht lange nach Frenchs's Eintritt in die Fabrik trat eine neue Veränderung in Murdoch's Stellung ein.

„Wenn Sie Ihre bisherige Arbeit aufgeben und mehr Ihre Aufmerksamkeit auf die Maschinen richten und 'n scharfes Auge auf die Leute haben wollen, die dabei beschäftigt sind," sagte Haworth eines Tages, „so soll mir's recht sein. Das ist 'ne angenehmere Beschäftigung für Sie, als die frühere, und läßt Ihnen mehr freie Zeit. Und schließlich hat auch die Fabrik ihren Vortheil dabei."

So wurde das kleine Zimmer mit der bunten Sammlung von allen möglichen Modellen und Entwürfen Mordoch's Hauptquartier, und zugleich wurde seine Stellung eine verantwortlichere. Er fand in seiner neuen Stellung zwar reichliche Arbeit, aber er hatte doch, wie Haworth vorhergesagt hatte, mehr freie Zeit und auch größere Freiheit.

„Sie haben sich hübsch verbessert," sagte Jenny, als Murdoch ihr von der getroffenen Aenderung Mittheilung machte. „Sie haben weniger Arbeit und kriegen mehr Lohn und gehören so halb und halb zu den Meistern. Und verkehren thun Sie auch 'n gut Theil mit den vornehmen Herren. Vater sagt, Ffrench geht mit Ihnen so freundschaftlich um, als wenn Sie selbst 'n vornehmer Herr wär'n. Gestern haben Sie ja sogar bei ihm zu Abend gegessen. War sie auch da, und hat sie mit Ihnen gesprochen?"

„Ja," antwortete er. Es bedurfte keiner Erklärung, wer mit dem „sie" gemeint war.

„Nun, sie würde das nicht thun, wenn sie Sie nicht für 'was Bessres hielte, als für 'nen gewöhnlichen Arbeiter. Sie ist ziemlich stolz und hochfahrend in ihren Manieren. Worüber hat sie denn gesprochen?"

„Ich würde Dir das beim besten Willen kaum sagen können. Wir sprachen über Mancherlei."

„Nun ja, aber was ich wissen wollte, das war, ob sie mit Ihnen gesprochen hat, wie sie mit 'nem vornehmen Herrn sprechen würde — ob sie sich mit Ihnen auf gleichen Fuß gestellt hat oder nicht."

„Ich habe niemals Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie sie mit einem vornehmen Herrn spricht."

„Wie spricht sie denn mit Haworth?"

„Auch das habe ich noch nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt; wir sind niemals zu gleicher Zeit dort gewesen."

Er sprach die Wahrheit. Der Zufall hatte es gewollt, daß sie bisher niemals bei Ffrench's zusammengetroffen waren. Vielleicht hatte auch Rahel Ffrench ihre Gründe, das zu verhindern. Broxton war in ihren Augen langweilig genug, um jede neue Anregung, jede neue Erfahrung willkommen erscheinen zu lassen. Sie konnte an der häßlichen Stadt mit ihrer vorwiegend aus Arbeitern bestehenden Bevölkerung keinen Gefallen finden; sie haßte die vornehmen Familien der Grafschaft wegen des ruhigen, pedantischen, sich ewig gleich bleibenden Tones, der bei ihnen herrschte, und trug ihre lebhafte Abneigung gegen dieselben offen zur Schau.

„Ich verabscheue sie alle," sagte sie eines Tages ganz ruhig zu Murdoch. „Ich verabscheue sie."

Unter solchen Umständen nahm sie begierig jede Gelegenheit wahr, sich eine anregende Abwechselung zu verschaffen. Es war ihr nicht unangenehm, daß Haworth sich wieder und immer wieder im Hause ihres Vaters einfand, um in unbehaglicher Unruhe den Abend in ihrer Gegenwart zu verbringen, jede ihrer Bewegungen zu beobachten, sich im Ton ihrer Stimme zu berauschen, und doch sah sie es in ruhiger Gleichgültigkeit mit an, wie er in hartem Kampfe und dennoch oft vergebens des ihn überwältigenden Gefühles Herr zu werden suchte, wie er dann schweigend und verschlossen wurde und schließlich in der unglückseligsten Stimmung sich entfernte. Sie hatte ihn niemals auch nur durch ein Wort oder einen Blick zu irgend welchen Annäherungsversuchen ermuthigt, aber dennoch kam er trotz dieses peinigenden und demüthigenden Gefühls wieder und immer wieder, und sie wußte, daß er kommen würde. Selbst im Gespräch mit ihrem Vater über dessen Zukunftspläne suchte und fand sie bisweilen eine allerdings wenig aufregende Unterhaltung. Herr Ffrench ging bereits mit einer ganzen Anzahl neuer Pläne und Entwürfe um, über welche sich auszusprechen er stets gern bereit war. Sein Lieblingsplan war die Errichtung einer Bank in Broxton und mit glühendem Eifer und glänzender Beredsamkeit schilderte er die günstigen Aussichten eines solchen Unternehmens. Ohne eine Bank, in welcher die Arbeiter ihre Ersparnisse niederlegen könnten, welche die Stadt gewissermaßen zum geschäftlichen Mittelpunkt der Graf-

schaft machen und ihrem Geschäftsleben erst die rechte Bedeutung geben würde, sei Broxton nichts.

Der Ort sei im Aufblühen begriffen und alle Geschäfte, welche die Bewohner der umliegenden kleinen Ortschaften abzuwickeln hätten, fänden dort ihre Erledigung. Die umwohnenden Landleute fingen bereits an, ihre Ein- oder Verkäufe auf den Broxtoner Märkten zu besorgen, und sähen bereits in der zunehmenden Bevölkerung der Stadt ein günstiges Absatzgebiet für ihre Produkte. Die Pächter und Grundbesitzer würden in der neu zu gründenden Bank ihre Kapitalien anlegen, die Krämer und Handwerker der Stadt desgleichen, die Arbeiter würden ihrem Beispiel folgen und aller Wahrscheinlichkeit nach würde sich das Unternehmen als ein riesiger Erfolg darstellen.

Haworth verhielt sich dem Enthusiasmus Ffrench's gegenüber durchaus gleichgültig. Bisweilen hörte er überhaupt garnicht auf seine Worte, bisweilen ließ er ein kurzes, wegwerfendes Lachen vernehmen, bisweilen fertigte er ihn mit einer nicht immer besonders zarten Gegenbemerkung ab. Aber trotzdem wurden allmählich in der Fabrik Aenderungen getroffen — unbedeutende Aenderungen, die Haworth entweder nicht bemerkte oder nicht bemerken wollte. Er hatte von seiner früheren Gründlichkeit und Energie einiges verloren, er war, wo es das Geschäft betraf, weniger regelmäßig in seinen Gewohnheiten, zudem leicht reizbar und oft tyrannisch.

„Geht zu Ffrench!" sagte er einmal bei einer Gelegenheit zu einem der Arbeiter, und obgleich der Mann, noch ehe er die Thür erreicht hatte, zurückgerufen wurde, vergaß er doch nicht leicht solchen Vorfall.

„Er kümmert sich nicht mehr um die Fabrik, wie er sich früher darum gekümmert hat," sagte sie zu Murdoch. „Er theilt nicht gern die Gewalt mit einem Andern; daß er das jetzt muß, scheint wie ein Alp auf ihm zu lasten."

Murdoch war jetzt fast ein häufigerer Gast bei Ffrench's als Haworth. Mr. Ffrench's Neigung zu ihm war enthusiastischer, als seine Neigung zu dem jungen Mann aus Manchester und zu dem Mechaniker aus Cumberland gewesen war. Er fand auch bald heraus, daß er ihn sich nützlich machen könnte und beeilte sich, diese Thatsache im weitesten Maaße auszunützen. Die Dienerschaft des Hauses hörte bald auf, ihn als Fremden zu betrachten, und man war erstaunt, wenn er sich einmal ein paar Tage lang nicht sehen ließ.

„Wir haben einen jungen Mann in unserer Fabrik," pflegte Mr. Ffrench seinen Freunden zu erzählen, „von dem die Welt vielleicht bald mehr hören wird. Er bringt häufig seine Abende bei mir zu."

Auch Haworth fiel das bald auf.

„Ffrench hat eine starke Zuneigung zu Ihnen gefaßt," bemerkte er eines Tages in trockenem Ton. „Er meint, Sie werden über kurz oder lang die Welt in Erstaunen setzen."

„Meint er das?"

„Nun freilich, er glaubt zu wissen, daß Sie in aller Stille mit 'ner großen Idee umgehen und meint, Sie würden ganz plötzlich einmal damit hervortreten, wenn wir's am wenigsten erwarten."

„Sie befanden sich zusammen in Murdoch's kleinem Arbeitszimmer, und dieser, mit hinter dem Kopf gefalteten Händen in seinen Stuhl zurückgelehnt, blickte nach jenen Worten Haworth's ohne etwas zu erwidern vor sich hin; nur ein leichtes Zusammenziehen der Augenbrauen verrieth sein Empfinden.

Haworth lachte rauh auf.

„Hol' der Teufel den Narren! Der Kerl ist mir zum Ekel mit seinem ewigen Geschwätz. Ich glaube, wir gerathen über kurz oder lang an einander."

Dann zu Murdoch hinüberblickend fuhr er fort:

„Er hat Sie ja jetzt fast jeden Abend bei sich; was will er von Ihnen?"

„Niemals zweimal dasselbe."

„Ist — ist sie auch immer zugegen?"

„Ja."

Haworth rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Eine dunkle Röthe überflog sein Gesicht bis zur Stirn.

„Was — was hat sie zu sagen?"

Murdoch wandte Haworth voll sein Gesicht zu.

„Wünschen Sie zu wissen," fragte er mit leiser Stimme und jedes Wort betonend, „ob sie mit mir spricht, wie sie mit einem Andern auch etwa sprechen würde? Ist es das?"

„Nun ja," lautete die grimmige Antwort. „Das etwa wünsche ich zu wissen."

„So kommen Sie eines Abends hinauf und urtheilen Sie selbst."

Er erhob sich und verließ, ohne sich umzusehen, das Zimmer. Es war ein Sonnabend und er hatte einen freien Nachmittag vor sich. Um seiner leidenschaftlichen Erregung Herr zu werden, eilte er deshalb ins Freie. Er verfolgte zunächst kein bestimmtes Ziel, als er aber nach einem Spaziergang von etwa zwanzig Minuten plötzlich die Broxtoner Kapelle und ihren Friedhof vor sich sah, verlangsamte sich sein Schritt; am Thore angekommen, machte er einen Augenblick Halt; dann öffnete er es und trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

Bismarck's Küche.

Ein Mitarbeiter des „B. L.-A." hat mit dem langjährigen Küchenchef Bismarck's, Herrn Winter, der dem Fürsten auch nach Friedrichsruh gefolgt ist, eine Unterredung gehabt. Da gegenwärtig Alles, was den Fürsten Bismarck angeht, von Interesse erscheint, so dürfte dies auch mit den culinarischen Geheimnissen der Fall sein, über die sich zwischen jenem Referen-

ten und dem competenten Gewährsmann folgendes Gespräch entwickelte:

„Besitzt der Fürst für irgend welche Speisen eine besondere Vorliebe?"

„Jawohl! Für Kartoffeln und Häring", entgegnete Herr Winter. „Dies Gericht mußte auf jeder Frühstückstafel erscheinen."

„Wann pflegte der Kanzler dasselbe einzunehmen?"

„Zwischen 1—1$^1/_2$ Uhr, nachdem er um 10$^1/_2$ Uhr das erste Frühstück zu sich genommen."

„Trank bei letzterem der Fürst Kaffee oder Thee?"

„Weder das eine noch das andere. Sein erstes Frühstück bestand aus einem rohen und zwei gekochten Eiern. Wenn die Saison es gestattete, waren es stets Kiebitzeier. Das Dejeuner war allerdings opulenter. Es bestand aus verschiedenen kalten Gerichten und 3 bis 4 warmen Platten, nebst dem obligaten Häring."

„Und die Hauptmahlzeit?"

„Begann in Berlin Nachmittags um 5 Uhr, in Friedrichsruh und Varzin eine Stunde später. Das Diner bestand aus 5 Gängen: Suppe, Fisch, Fleisch, Braten und Speise. Dazu nahm der Fürst nur wenige Kartoffeln, dagegen viel Weißbrod. Er war ein großer Fischfreund, so daß wir in Kissingen täglich Forellen hatten. Aber auch Hummern und Krebse verachtete der Kanzler nicht."

„Und was speiste Durchlaucht zur Nacht?"

„Nach Beendigung des Diner aß der Fürst nichts mehr, außer Obst, das er sehr liebte und den ganzen Tag über zu sich nahm. Schöne Birnen und Weintrauben bevorzugte er besonders."

„Wie viel Personen pflegten bei Tisch zu sein?"

„Sechs bis acht. Eine größere Anzahl war es aber immer nur während des Aufenthaltes in Varzin oder Friedrichsruh. Dort hatte der Fürst mehr Zeit und infolgedessen ununterbrochen Gäste."

„Kümmerte sich Fürst Bismarck persönlich um das Menu?"

„Jedesmal, wenn es sich um die Zurichtung der großen Diners handelte. Dann mußte ich mit ihm persönlich conferiren. Er bestimmte dann die Speisenfolge und schrieb die Weine dazu auf. An den gewöhnlichen Tagen hatte ich jedoch nur mit der Fürstin zu thun, der ich an jedem Vormittag um 10$^1/_2$ Uhr das Menu vorlegte. Als ich meinen Dienst antrat, war die Fürstin noch eine rüstige Dame, und so erschien sie als echte Hausfrau manchmal in der Küche. Ihr asthmatisches Leiden verhinderte sie aber dann später, die Treppen zu uns herabzukommen.

„Bei den großen Diners zählten Sie wieviel Gänge?"

„Zwölf, die binnen einer Stunde fertig servirt sein mußten. Der Fürst hatte neben sich Uhr und Bleistift und gab so ganz genau Obacht, daß diese Frist nicht überschritten wurde."

„Speiste denn der Kanzler selbst so schnell?"

„Der Fürst aß sehr schnell und war stets bei gutem Appetit, es sei denn, daß Nervenschmerzen ihn quälten."

„Und im Trinken?"

„War er mäßiger. Er trank vornehmlich Moselwein und schlürfte auch gern ein Glas Sect. Während die Tischgesellschaft am Schluß der Tafel Mocca trank, nahm der Fürst ein Glas Cognac, den er aber nicht etwa aus einer bereitstehenden Flasche eingoß, sondern den er sich vom Diener serviren ließ. Bier trank der Kanzler eigentlich nur auf seinen Gütern. Dann aber machte er keinen Ausflug, ohne daß er nicht eine Flasche Spatenbräu mitgenommen hätte."

„Bekamen Sie nicht für Ihre Küche viele Zuwendungen?"

„Gewiß! Kein Tag verging ohne alle nur denkbaren Eingänge. Dennoch belief sich mein Küchenetat pro Tag auf 100 Mark."

„In welcher Form war Ihnen nun die Mittheilung geworden, daß der Kanzlen sein Palais verläßt und daß er seiner Aemter enthoben?"

„Die Fürstin ließ mich rufen und sagte: „Sie dürften wohl gehört haben, daß wir Berlin verlassen werden. Wir gehen für immer nach Friedrichsruh. Wollen Sie uns dorthin begleiten?" Ich sagte sofort zu und wußte auch mein Personal zu bestimmen, dem Kanzler zu folgen. Zwei Jahre habe ich dann im stillen Sachsenwald mich redlich bemüht, dem Fürsten das Leben so angenehm zu machen, wie ich es mit meiner Kunst vermocht. Daß mir dies gelungen, beweist das treffliche Zeugniß, das mir Fürst und Fürstin ausstellten, als sie zu ihrem aufrichtigen Bedauern meiner Sehnsucht nach Berlin nachgeben und mich ziehen lassen mußten. Zu meinen stolzesten Erinnerungen aber," so schloß Herr Winter, „wird es immerdar zählen, dem Hause Bismarck gedient zu haben."

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.